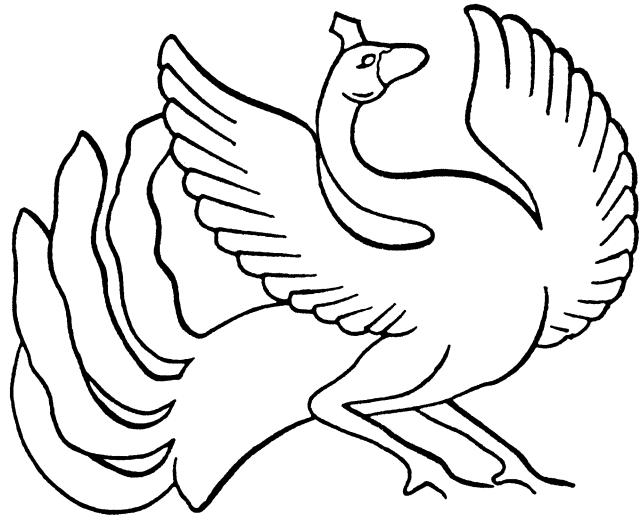


SAECULUM

Kulturanthropologische Perspektiven
in der Urgeschichtsforschung.
Einige forschungsgeschichtliche und
wissenschaftstheoretische Vorüberlegungen*

Von
ULRICH VEIT
Münster



BAND 41 / JAHRGANG 1990 Sonderheft 3/4

Urgeschichte als Kulturanthropologie.

Beiträge zum 70. Geburtstag von Karl J. Narr

BEGRÜNDET VON GEORG STADTMÜLLER † · HERAUSGEGEBEN VON
HERBERT FRANKE · HELMUT HOFFMANN · OSKAR KÖHLER · GEORG
KRETSCHMAR · JOCHEN MARTIN · KARL J. NARR · THOMAS NIPPERDEY
ALBRECHT NOTH · WOLFGANG RÖLLIG · RÜDIGER SCHOTT · GOTT-
FRIED SCHRAMM · ROLF SPRANDEL · BERTOLD SPULER † · HEINRICH
VON STIETENCRON · GERD TELLENBACH · ROLF TRAUZETTEL · NOR-
BERT TRIPPEN · EKKEHARD VÖLKL

JAHRBUCH FÜR UNIVERSALGESCHICHTE

VERLAG KARL ALBER FREIBURG/MÜNCHEN

Urgeschichte und Kulturanthropologie, im Titel dieser Schrift vereint, sind ungleiche Partner. Die Idee der Anthropologie als einer integralen, empirisch ausgerichteten Wissenschaft vom Menschen hat eine lange und wechselvolle Geschichte, deren Ursprünge mindestens bis in die Zeit der Aufklärung zurückreichen. Dabei waren es von Anfang an zwei einander widerstrebende Akzente, die den besonderen Charakter speziell deren kulturwissenschaftlichen Zweiges ausmachten: Zum einen die Auseinandersetzung mit den Angehörigen einer „fremden“ Kultur, bzw. generell mit dem „Fremden“, zum anderen die Absicht, das soziale bzw. kulturelle Sein des Menschen zu erfassen und in Gesetzmäßigkeiten einzuordnen¹.

Trotz des ebenfalls hohen Alters der Begriffe „Urgeschichte“ und „Vorgeschichte“, die schon bei J. G. Herder (1744–1803) auftauchen², handelt es sich bei der diesen Begriffen heute zugeordneten Fachwissenschaft um eine relativ junge Erscheinung. Als eine Wissenschaft, in deren Zentrum jene Abschnitte menschlicher Geschichte stehen, die nicht durch mündliche oder schriftliche Zeugnisse beleuchtet werden können, ist sie teilweise Produkt jenes Prozesses einer Atomisierung der Wissenschaften vom Menschen, die gleichzeitig das Ende der „alten Anthropologie“ als ganzheitlicher Perspektive der wissenschaftlichen Erforschung des Menschen markiert. Gleichzeitig ist die Etablierung der „Vorgeschichte“ als eigenständiger Universitätsdisziplin nur im Zusammenhang mit der überschwenglichen nationalen Begeisterung der Jahrhundertwende zu verstehen. Eine daraus im Fach gelegentlich

* Die Entstehung dieses Bandes und dessen Thema gehen letztlich auf eine Initiative von E. Noll (Hamburg) zurück, die außerdem zusammen mit M. Hamöller, I. Kraft (beide Münster) und dem Verf. die Freuden und Mühen der Organisation teilte. Herrn Prof. Martin (Freiburg i. Br.) sei an dieser Stelle herzlich für die Aufnahme der Beiträge ins *Saeculum* gedankt, den beteiligten Autoren für ihre konstruktive Mitarbeit. – Mein persönlicher Dank geht zunächst an meinen Lehrer K. J. Narr. Vielleicht mögen ihn die zahlreichen Unzulänglichkeiten des vorliegenden Textes doch noch dazu anregen, selbst zur Feder zu greifen und seine reichen forschungsgeschichtlichen Einsichten, von denen ich über Jahre im persönlichen Gespräch profitieren durfte, monographisch niederzulegen. Für interessante Diskussionen und wertvolle Hinweise im Zusammenhang mit den hier diskutierten Fragen danke ich außerdem den Herren Professoren Schott (Münster), Hachmann (Saarbrücken), Müller-Beck (Tübingen), Smolla (Frankfurt a. M.). Mein Dank geht außerdem an die Deutsche Forschungsgemeinschaft für die finanzielle Unterstützung meiner wissenschaftlichen Arbeit.

¹ Girtler 1979, 15 und dieser Band.

² Smolla 1964, 30; Smolla 1967, 23f., 107ff.; Chippindale 1988.

erwachsene überzogen nationalistische und eurozentristische Perspektive, die teilweise sogar in einen mehr oder minder offenen Rassismus mündete, ist jedoch vereinbar mit dem für die Kulturanthropologie konstitutiven humanistischen Prinzip der Anerkennung des „Fremden“ und des damit verbundenen Postulats von der Gleichwertigkeit der menschlichen Rassen³.

Trotz dieser auf den ersten Blick spannungsgeladenen, teilweise sogar widersprüchlichen Beziehung zwischen Urgeschichte und Kulturanthropologie scheint es dennoch möglich und sinnvoll, nicht nur von einzelnen Berührungspunkten zwischen zwei sich grundsätzlich ausschließenden Ansätzen, sondern von einer engeren Zusammenarbeit, ja sogar von einer zumindest teilweisen Synthese zwischen beiden Forschungsperspektiven zu sprechen.

Diese These anhand von theoretischen Erörterungen oder konkreten Beispielen zu belegen, ist die Absicht zahlreicher Beiträge dieses Bandes. Bevor jedoch von gegenwärtigen und zukünftigen Möglichkeiten einer Verknüpfung beider Forschungsperspektiven geredet werden soll, scheint es angebracht, zunächst einmal wenigstens in groben Zügen einige terminologische Fragen zu klären und auf die zahlreichen forschungsgeschichtlichen Berührungspunkte beider Forschungsrichtungen hinzuweisen.

I.

Mit dem Begriff „Urgeschichte“ (oder Vorgeschichte = Prähistorie) wird gewöhnlich jene Wissenschaft bezeichnet, die die nicht durch mündliche oder schriftliche Zeugnisse erhaltenen Abschnitte menschlicher Geschichte untersucht⁴. Die Quellen der Urgeschichtsforschung sind daher (nahezu) ausschließlich „archäologischer“ Art, d. h. sie werden gebildet durch die heute noch sichtbaren oder durch Ausgrabungen wieder sichtbar gemachten materiellen Reste der Vergangenheit. Dieser praktisch-methodische Aspekt kommt in der alternativen Fachbezeichnung „(prähistorische) Archäologie“ – ursprünglich lediglich die „Kunde (oder Wissenschaft) von den Anfängen bzw. alten Dingen“⁵ – zum Ausdruck, wie sie im englischsprachigen Raum besonders verbreitet ist. Ein Spezifikum des deutschsprachigen Raumes ist die Unterscheidung zwischen Vorgeschichte und Urgeschichte. Letzterer Terminus hat den Vorzug, dem Eindruck entgegenzuwirken, daß die Vorgeschichte etwas Ungeschichtliches sei und damit vor der allgemeinen Menschheitsgeschichte anzusiedeln sei⁶.

³ Wenngleich an dieser Stelle die ethnozentrischen Vorurteile des evolutionistischen Denkens und die Rolle der Anthropologie als Handlanger des Kolonialismus nicht übersehen werden sollten, vgl. z. B. Leclerc 1976. Daneben gab es ohne Zweifel auch eine „koloniale“ bzw. „imperiale“ Archäologie: Trigger 1984; 1989a und b.

⁴ Vgl. z. B. Narr 1966a, 7f.; Narr 1966b; Smolla 1964; 1967; Müller-Karpe 1975, 9ff.

⁵ So im sowjetischen wissenschaftlichen Sprachgebrauch erhalten geblieben, wenn auch zusätzlich durch die besonderen Auffassungen des historischen Materialismus geprägt, vgl. Narr 1966b.

⁶ Urgeschichte bildet aber nicht selten auch lediglich eine Bezeichnung der älteren Teile der Vorge-

Schwieriger noch als die genaue Abgrenzung von „Urgeschichte“ gestaltet sich der Versuch einer näheren Bestimmung der Begriffe „Anthropologie“ bzw. „Kulturanthropologie“. Ihr sehr unterschiedlicher Gebrauch in den verschiedenen Sprachräumen, aber auch in verschiedenen Disziplinen ist letztlich nur forschungsgeschichtlich zu verstehen und hat eine große Zahl wissenschaftshistorischer und wissenschaftssystematischer Beiträge angeregt⁷. Hier müssen einige Andeutungen genügen.

Auf dem europäischen Kontinent ist der Begriff „Anthropologie“ heute zunächst einmal für jene rein naturwissenschaftliche Disziplin reserviert, die sich mit der Entstehung und Variabilität des Homo sapiens befaßt: die „physische Anthropologie“⁸. Unter „Kulturanthropologie“ wurde insbesondere in Deutschland seit den zwanziger Jahren zunächst lediglich ein Teilgebiet der philosophischen Anthropologie verstanden, das die Ergebnisse der Einzelwissenschaften verarbeitet und versucht, eine Verbindung zwischen diesen und der Philosophie herzustellen. Unter Rückgriff auf Johann Gottfried Herder und Wilhelm Dilthey wurde dabei Kultur insbesondere als Lebensrahmen der Menschen betrachtet, mittels welchem sie die Mängel ihrer Naturausrüstung (Instinktarmut, mangelnde Spezialisierung) auszugleichen vermögen⁹. Gleichzeitig kam es besonders seit den siebziger Jahren, unter Aufnahme von Anregungen der amerikanischen Cultural Anthropology, zur Herausbildung einer „empirischen Kulturanthropologie“¹⁰.

Ebenso umstritten ist die epistemologische Position einer in jüngerer Zeit auch in Deutschland an Bedeutung gewinnenden „Historischen Anthropologie“. Zum einen wird damit ein der Philosophie nahestehender Forschungsansatz umschrieben, der die Ergebnisse der verschiedenen empirischen Wissenschaften zu Reflexionen über die *conditio humana* nutzt. „Historische Anthropologie“ bezeichnet hier also den Versuch, der Gegenwart mit Beispielen aus der Geschichte auf die Sprünge zu helfen¹¹. Sie sieht dabei gerade die Wandelbarkeit als grundlegendes Kennzeichen des Menschseins an¹². In einer pragmatischeren Fassung hingegen versteht man unter Historischer Anthropologie jenes Teilgebiet der Geschichtswissenschaft, das die

schichte, entsprechend der französischen Unterscheidung zwischen Pré- und Protohistoire. Üblich sind auch die Doppelbezeichnungen Vor- bzw. Ur- und Frühgeschichte, wobei die „Frühgeschichte“ allerdings nicht gleichzusetzen ist mit der Protohistoire, sondern lediglich jene Übergangshorizonte bezeichnet, in denen die Dürftigkeit der schriftlichen Überlieferung eine zusätzliche Heranziehung archäologischer Quellen unentbehrlich macht.

⁷ Z. B. Mühlmann 1984; Greverus 1978; Girtler 1979; Lepenies 1971; König 1972; Evans-Pritchard 1981a; Stagl 1981a und b; Harris 1969; Rudolph 1959.

⁸ Heberer, Schwidetzky u. Walter 1970. – Jener Bereich, der sich vorwiegend mit archäologischen bzw. urgeschichtlichen Quellen (d. h. der Analyse von Skelettpopulationen) befaßt, wird gewöhnlich als „prähistorische Anthropologie“ bezeichnet: Brothwell 1981; Herrmann 1986.

⁹ Rothacker 1964; Gehlen 1940; 1956 – zu letzterem vgl. auch Narr 1956.

¹⁰ König 1972.

¹¹ Köhler 1974, 129ff.

¹² Unmittelbarer Gegenbegriff dazu wäre der einer systematischen Anthropologie, die mehr auf invariable Gefüge und Gesetze, die für alle Gesellschaften gelten, zielt oder zumindest eine Typologie von ei-

„geschichtliche Bedingtheit und Wandelbarkeit anthropologischer Strukturen“¹³ zum Gegenstand hat. In ihrem Zentrum steht der „Versuch, eine Geschichte der Mentalitäten zu schreiben“¹⁴.

Analoge Ansätze zu einer „Historical Anthropology“ als empirisch orientierter Forschungsrichtung im Grenzgebiet zwischen Geschichte und „Social Anthropology“ finden wir auch in Großbritannien¹⁵. Eine größere Bedeutung kommt dort aber der „Social Anthropology“ selbst zu, einer britischen Sonderentwicklung, die sich in der Tradition der – sehr unterschiedlichen – funktionalistischen Theorieansätze von B. Malinowski (1884–1947) und R. Radcliffe-Brown (1881–1951) hauptsächlich dem Studium der sozialen Organisation in primitiven bzw. schriftlosen Gesellschaften zuwendet¹⁶. Ihr Gegenstandsbereich entspricht damit etwa demjenigen unserer Völkerkunde (oder Ethnologie), schließt aber in der Regel deren historische Zielsetzungen aus¹⁷. Der entsprechenden historischen Richtung ist auch in Großbritannien der Begriff „Ethnology“ vorbehalten, welcher gleichzeitig den musealen Aspekt betont.

In Frankreich wird zwischen einer mehr praktischen „ethnographie“ und einer theoretischen „anthropologie“¹⁸ unterschieden. Letztere beruft sich insbesondere auf das Werk von Claude Lévi-Strauss¹⁹, der in der Tradition der sozialwissenschaftlichen Schule um Emile Durkheim (1858–1917) steht²⁰. Das Werk Durkheims hatte aber auch Einfluß auf die Entwicklung der britischen „Social Anthropology“. Eine erneute Annäherung zwischen diesen beiden Richtungen wurde in jüngerer Zeit v. a. von Edmund Leach²¹ vorangetrieben.

Anders als in Europa²² stellt sich die Situation in den Vereinigten Staaten dar. Hier gilt die „Anthropology“, zumindest formell, auch weiterhin als umfassende Wissenschaft vom Menschen und schließt neben der „Cultural anthropology“ der Linguistik und der Archäologie auch die physische Anthropologie (biological an-

ner überschaubaren Zahl von Grundmöglichkeiten und Grundformen des menschlichen Daseins aufstellt: Nipperdey 1973, 226.

¹³ Lepenies 1975, 330f.

¹⁴ Ebd. 331; vgl. auch Nipperdey 1973; Lepenies 1977; Burke 1988; Süßmuth 1984; Raulff 1986 und 1987.

¹⁵ MacFarlane 1975/1976; Stone 1979; Burke 1988.

¹⁶ Leach 1982; Kuper 1983.

¹⁷ Größte Entsprechungen bestehen zu R. Thurnwalds (1869–1954) „Ethnosozologie“ und 1981 b – eine gewisse Ausnahme bildete E. E. Evans-Pritchard (1981 a, 19ff.), der Social Anthropology als eine Form der Geschichtsschreibung betrachtete, sie dadurch in die Nähe der „Völkerkunde“ des deutschsprachigen Raumes rückte.

¹⁸ Letztere häufig gleichgesetzt mit „Strukturalismus“: Alexandre 1968. – „Anthropologie“ wird ins Deutsche häufig als „Ethnologie“ übertragen: Sperber 1989.

¹⁹ Lévi-Strauss 1978 und 1982.

²⁰ Die entsprechende Traditionslinie führt v. a. über das Werk von Marcel Mauss (1872–1950), den Begründer der franz. Ethnologie: Centlivres 1990.

²¹ Leach 1974; 1978; 1982.

²² Zur skandinavischen Situation: Hultkrantz 1968; zur sowjetischen Situation: Schott 1960; aus archäol. Perspektive: Narr 1966 b; Trigger 1989 a.

thropology) mit ein. Entsprechend deckt die sich spätestens seit den zwanziger Jahren immer weiter verselbständigende „Cultural Anthropology“ zwar grundsätzlich alle Gesellschaftsformen ab, doch lag der Arbeitsschwerpunkt lange Zeit auf der Erforschung der sog. Primitivgesellschaften²³.

Als Begründer der „Anthropology“ in Gestalt einer empirischen, nicht normativen Wissenschaft von der Kultur kann Edward B. Tylor angesehen werden, der in seinem erstmals 1871 erschienenen Werk „Primitive Culture“ Kultur oder Zivilisation richtungweisend bezeichnete als den „Inbegriff von Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Gesetz, Sitte und allen übrigen Fähigkeiten und Gewohnheiten, welche der Mensch als Glied der Gesellschaft sich angeeignet hat“²⁴. Wie seine Zeitgenossen setzte Tylor seinen humanistischen Kulturbegriff allerdings in einen evolutionären Rahmen und versuchte auf Grundlage allgemeiner Prinzipien menschlichen Denkens und Handelns Entwicklungsstufen herauszuarbeiten.

Man hat die „Anthropology“ in den Vereinigten Staaten als „Survival“ des letzten Jahrhunderts bezeichnet²⁵, da Amerika die Historisierung der Wissenschaften vom Menschen, wie sie am Ende des letzten Jahrhunderts in Europa, insbesondere aber in Deutschland, einsetzt, nicht richtig mitgemacht hat. Wie in Europa kommt es am Ende des 19. Jh. aber auch in Amerika, nicht zuletzt unter dem Eindruck des sich beschleunigenden Untergangs der sog. primitiven Gesellschaften, zu einer verstärkten Hinwendung zum Konkreten. Eng verbunden ist diese Umorientierung mit dem Namen des aus Deutschland stammenden und vom Historismus beeinflussten Franz Boas (1858–1942)²⁶. Unter dem vereinigen Dach der „Anthropology“ strebt dieser eine möglichst umfassende Dokumentation der noch vorhandenen autochthonen Indianergruppen Amerikas aus ethnographischer, linguistischer, rassenkundlicher sowie archäologischer Perspektive an.

Auf Boas geht letzten Endes auch die sich seit den zwanziger Jahren vollziehende Durchsetzung des Begriffs „Cultural Anthropology“ anstelle des älteren Terminus „Ethnographie“ zurück. Für die Schülergeneration von Boas markiert dieser Begriff aber auch die Abwendung von einer zunächst noch weitgehend rassentheoretisch ausgeprägten Anthropologie. Anstelle von biologischen Erbfaktoren betont man im Fach fortan den Einfluß des Erlernten und der Umwelt auf die spezifische Ausprägung menschlicher Kulturen. Zum Schlüsselbegriff der neuen Richtung²⁷ wird der-

²³ Die Bezeichnung „cultural anthropology“ ersetzte dabei den älteren Begriff „ethnology“, der heute nur noch als Überlebensausdruck aus früheren Zeiten oder zur Bezeichnung der Ethnologie in Ländern außerhalb der USA existiert: Rudolph 1959, 14. – Etwas irreführend wird der Begriff „Cultural Anthropology“ heute oft zu „Anthropology“ verkürzt: Stagl 1981 b.

²⁴ Tylor 1874/1963, 33.

²⁵ Hultkrantz 1968.

²⁶ Vgl. etwa Boas 1938. – Sahlins 1986, 19 stellt den Anteil der dt. Romantik am in der amerikanischen Anthropologie herrschenden Kulturverständnis heraus.

²⁷ Getragen von Forscherpersönlichkeiten wie Margaret Mead, Ruth Benedict, M. J. Herskovits, Edward Sapir, Benjamin Lee Whorf – vgl. Stagl 1981 a und b sowie versch. Beiträge in Marshall 1990; biographische Daten auch in Kardiner u. Preble 1974. – Zum Kulturverständnis in der Cultural anthropology: Rudolph 1959; Gerber 1978; Eggert 1978 b.

jenige des „Kulturrelativismus“. Dieser wiederum findet seinen methodischen Ausdruck im „Holismus“, d. h. der Betrachtung der Gesellschaften und Kulturen als funktioneller, in sich geschlossener Ganzheiten.

In dieser Gestalt erlebte die Cultural Anthropology zwischen etwa 1930 und 1950 in den Vereinigten Staaten eine Blütezeit. Dabei gelang es ihr nicht nur, eine herausragende Stellung im Universitätssystem zu besetzen, sondern sie gewann auch entscheidenden Einfluß auf das gesamte amerikanische Bildungswesen. Diese Position behielt die Cultural Anthropology auch bei, als sich seit den fünfziger Jahren – verbunden mit Namen wie Leslie White und Julian Steward²⁸ – ein erneuter Paradigmenwechsel hin zum Neoevolutionismus und Kulturmaterialismus abzeichnete. Der Dualismus zwischen Kulturrelativisten und Materialisten ist auch heute noch bedeutsam und wird etwa in der Gegenüberstellung der Arbeiten von Clifford Geertz²⁹ und Marvin Harris³⁰ deutlich.

In der deutschen Sprache wird „Kulturanthropologie“ dagegen – wie schon erwähnt – meist unmittelbar als Teilbereich der philosophischen Anthropologie verstanden, bei der es letztlich um „den“ Menschen und „die“ Kultur geht³¹. Doch hat sich teilweise unter dem Einfluß der Cultural Anthropology im Rahmen einer Neubestimmung auf eine empirische Kulturanthropologie in Deutschland (vor allem in den siebziger Jahren) heute die Tendenz durchgesetzt, das Studium der Kulturen im Plural als konstitutiv für die Kulturanthropologie herauszustellen. So definieren etwa Wilhelm E. Mühlmann und Ernst W. Müller Kulturanthropologie als eine Disziplin, die „aus dem empirischen Pluralismus und der Formenmannigfaltigkeit der Kulturen typische Chancen menschlichen Verhaltens abzulesen sucht“³². In ähnlicher Weise forderte René König eine der philosophischen Anthropologie vorgeschaltete, bewußt „empirische Kulturanthropologie“, die sich auf „die“ Menschen und „die“ Kulturen in ihrer Pluralität erstreckt, ohne sich dabei allerdings einem allgemeinen Empirizismus auszuliefern. Gegenstand einer so verstandenen empirischen Kulturanthropologie sei die „Menschheit in geographisch und zeitlich weitester Erstreckung“: „Planetarische Ausweitung des Blickfeldes und Eröffnung der Geschichte nach rückwärts bis in die Humangenese scheinen uns unaufgebbare, wenn auch nicht immer ausführbare Bedingungen zur Ausgestaltung der Kulturanthropologie zu sein.“³³

Aus dieser Aussage wird u. a. die mögliche Bedeutung der Urgeschichte im Rahmen einer empirischen Kulturanthropologie deutlich. Im Gegensatz zu verschiedenen universalgeschichtlichen Ansätzen³⁴, denen es ebenfalls um eine globale Aus-

²⁸ Gucksch 1990; Raum 1990.

²⁹ Geertz 1987.

³⁰ Harris 1989 und 1990.

³¹ Vgl. aber auch Ansätze zu einer „pragmatischen Anthropologie“: Rössner 1986; Gadamer u. Vogler 1972 ff.; dazu auch Lepenies 1971, 128–140.

³² Mühlmann u. Müller 1966, 11.

³³ König 1972, 11.

³⁴ Insbesondere der „positivistischen“ Universalgeschichte als einer synoptischen Gesamtdarstellung je-

weitung des Blickfeldes und eine maximale Erweiterung der Geschichte nach rückwärts geht, betont der Terminus „Kulturanthropologie“ in diesem Zusammenhang aber zunächst einmal weniger die Einmaligkeit und Unumkehrbarkeit vergangenen Geschehens, als vielmehr die grundsätzliche Einheit des Menschen und damit den exemplarischen Charakter bestimmter Kulturverhältnisse und kultureller Entwicklungen für das Menschsein überhaupt – zumindest aber für das Menschsein im Bereich vorindustrieller Gesellschaften³⁵. Gleichzeitig kann er aber auch, in Abgrenzung von den auf „Singularisierung“ zielenden, eines Ethnozentrismus verdächtigen Konzepten der „Weltgeschichte“ oder „Universalgeschichte“, für eine Anerkennung der Vielfalt der unterschiedlichen „Geschichten“ auf unserem Globus stehen³⁶. In diesem Sinne wird der Terminus „Kulturanthropologie“ immer häufiger auch synonym mit „Ethnologie“ verwendet³⁷.

Allerdings hat die angedeutete „Renaissance“ einer empirischen Kulturanthropologie in Deutschland auf die Urgeschichtsforschung nur einen vergleichsweise geringen Einfluß gehabt. Ebenso haben die entsprechenden kulturanthropologischen Ansätze nur selten unmittelbar urgeschichtliche Ergebnisse in ihre Überlegungen mit einbezogen.

Dennoch gab es eigentlich durchgängig von den Anfängen urgeschichtlicher Reflexion an bis zum heutigen Tage – wenn auch in wechselndem Umfang – Bemühungen um eine Annäherung oder sogar teilweise Synthese beider Forschungsperspektiven³⁸. Ja man wird sogar behaupten dürfen, daß kulturanthropologischen Fragestellungen eine wesentliche Bedeutung bei der Entstehung einer urgeschichtlichen Forschungsperspektive zukam. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, daß H. J. Eggers in seiner vor etwas mehr als 30 Jahren erschienenen „Einführung in die Vorgeschichte“ für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, in der Folge von entsprechenden Entwicklungen in der Aufklärung und im 19. Jahrhundert, eine er-

ner Abschnitte der Geschichte, die im Rahmen eines weitgegliederten chronologischen Schemas auf der gesamten Welt zur gleichen absoluten Zeit verliefen, vgl. Maier 1973 mit einer Kritik.

³⁵ Affinitäten bestehen indes zu F. G. Maiers (1973) „typologisch-vergleichender Geschichte unter universalhistorischem Aspekt“, die ein vertieftes Verständnis des konkreten Einzelgeschehens, seiner typischen, wie seiner individuellen Elemente, aus einer Sicht welthistorischer Zusammenhänge und Parallelen anstrebt. – Vgl. Hampl u. Weiler 1978.

³⁶ Ch. Meier 1989, 12; vgl. auch Vierhaus 1989.

³⁷ Vgl. z. B. Einl. zu Schmied-Kowarzik u. Stagl 1980.

³⁸ Um den Begriff „Disziplin“ zu vermeiden. Urgeschichte kann in der Tat, einer Unterscheidung von Heckhausen (1987) folgend, weniger als eine eigenständige Disziplin, denn vielmehr als lediglich ein Fach verstanden werden. Zur Kennzeichnung einer spezifisch urgeschichtlichen „Disziplinarität“ bliebe nur deren materiales Feld oder aber ihre spezielle Methodik – ein Kriterium, das sich aber nur schlecht zur Abgrenzung von Disziplinaritäten eignet. Disziplinen sind jeweils gekennzeichnet durch ein bestimmtes theoretisches Integrationsniveau; die sog. Geisteswissenschaften etwa beziehen sich auf ein einziges theoretisches Integrationsniveau, nämlich auf eine hermeneutische Ebene, auf der immanente Bedeutungen freigelegt und rekonstruiert werden (ebd. 135). Andererseits gibt es auch Fächer, die zwei oder noch mehr Disziplinaritäten besitzen, unter deren Betrachtungswinkel sich das Fach aufteilte oder die Erörterung eines Problems alternierte (ebd. 130). Dazu darf man angesichts der später aufzuzeigenden Spaltung der Forschung in ein „naturwissenschaftliches“ und ein „historisch-geisteswissenschaftliches“ Paradigma wohl auch die Urgeschichte rechnen.

neute Annäherung und teilweise Synthese zwischen Urgeschichte und Ethnologie bzw. Anthropologie prognostizierte³⁹. Viel mehr erstaunt, daß es bis heute nicht zu einer entsprechenden Entwicklung gekommen ist und das Fach weiterhin eher seine theoretische und methodische Eigenständigkeit betont, als die notwendige Interdisziplinarität unseres Bemühens um ein Verständnis der frühen menschlichen Entwicklung anzuerkennen⁴⁰.

II.

Blicken wir zurück auf die Anfänge der Urgeschichtsforschung⁴¹, so zeigt sich deutlich, daß es zwei über die heutigen Fachgrenzen hinausreichende Fragestellungen waren, die – das länger zurückreichende antiquarische Interesse aufgreifend – zwei konkurrierende Programme für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den „Altertümern unserer heidnischen Vorzeit“ formulierten und dem Fach so seine janusköpfige Gestalt verliehen: Zum einen ging es in der Folge der weitreichenden Entdeckungen Charles Darwins um die Frage des Alters und der Ursprünge des Menschengeschlechts (mit Schwerpunkt in Frankreich und Großbritannien), zum anderen schien die Beschäftigung mit den materiellen Resten vergangener Zeiten die Möglichkeit zu einer Verlängerung der einzelnen Nationalgeschichten zu bieten (insbes. in Skandinavien und Deutschland, selbstverständlich aber auch in den anderen Ländern). Während die zuletzt genannte Richtung – der das Fach schließlich seine Etablierung an unseren Universitäten um und nach 1900 verdankt – eher ein Verständnis der Urgeschichte als „Geschichtsschreibung mit anderen Mitteln“ propagierte, förderte die erstgenannte Richtung eine Anbindung der sich rasch erweiternden Bemühungen um das archäologische Erbe an die Fragestellungen der sich neu herausbildenden Wissenschaft vom Menschen.

Letzteres gilt v. a. für John Lubbock (1834–1913), den späteren Lord Avebury⁴², der dem eher antiquarisch und regionalgeschichtlich orientierten jungen Forschungsbereich durch seine Bemühungen um eine universale Vorgeschichte die Teilhabe an den sich neu etablierenden Humanwissenschaften sichern wollte⁴³. Der Ti-

³⁹ Eggers 1959, 23.

⁴⁰ Eggers selbst war wohl nicht ganz unschuldig an dieser Entwicklung, da seine sehr einflußreiche Einführung keine Ambitionen in dieser Richtung entwickelte. – Auf der anderen Seite hat insbesondere K. J. Narr (1974, 125) verschiedentlich auf diese Problematik aufmerksam gemacht und gleichzeitig die Entwicklung eines disziplinierten Verhältnisses der Urgeschichte v. a. zur Ethnologie und zu den Naturwissenschaften angemahnt.

⁴¹ Zur Geschichte der Urgeschichtsforschung: Gummel 1938; Wahle 1950/1951; Eggers 1959; Klindt-Jensen 1975; Kühn 1976; Sklenář 1983; Daniel 1975; Hachmann 1987. – Bislang beste zusammenfassende Darstellung zur Geschichte der (prähistorischen) Archäologie unter Zugrundelegung einer weiten anthropolog. Perspektive: Trigger 1989a, vgl. auch den Beitrag von Trigger in diesem Band.

⁴² Ein Nachbar und Anhänger Charles Darwins, vgl. Trigger 1989a, 114ff.

⁴³ Zum Miteinander von Denkmalschutz, Nationalgeschichte und universaler Vorgeschichte bei Lubbock und seinen Zeitgenossen: Murray 1989.

tel seines mehrfach neu aufgelegten Hauptwerkes „Pre-historic Times as illustrated by ancient remains and the manners and customs of modern savages“ (1874) vermittelt einen unmittelbaren Eindruck von den Absichten Lubbocks und seiner Zeitgenossen. Im Zentrum seiner Bemühungen, ebenso wie derjenigen der Evolutionisten allgemein, stand der Versuch, alle „positiven“ Daten der Ethnographie und Prähistorie zu einer universalgeschichtlichen Synthese zu vereinen. „Geschichte“ bedeutete in diesem Zusammenhang aber nicht – wie im Historismus – die Rekonstruktion der Individualität und Eigenart eines spezifischen geschichtlichen Phänomens, sondern vielmehr die Ordnung der ethnographisch, historisch und archäologisch erschließbaren Kulturformen in ein unilineares Entwicklungsschema, an dessen Ende die viktorianische Gesellschaft Englands stand. So entstanden heutzutage bizarr anmutende Sittengemälde über das Leben der Menschen auf den Kulturstufen der Wildheit bzw. der Barbarei, die uns wenig über die untersuchten Kulturen, dafür aber mehr über die Wertmaßstäbe der bürgerlichen Gesellschaft dieser Epoche vermitteln.

Gleichzeitig fehlte es den entsprechenden Arbeiten fast durchweg an der nötigen methodischen Strenge, was dazu führte, daß zur Aufstellung (scheinbar) historischer Entwicklungsreihen ganz heterogene, oft nur äußerlich ähnliche ethnographische und archäologische Tatbestände aus verschiedensten Kulturzusammenhängen herangezogen wurden. So konnte eine logisch einleuchtende Ordnung als reale geschichtliche Folge der Erscheinungen ausgegeben werden⁴⁴. Nicht selten bewertete man die logische Abfolge sogar höher als die nachweisbaren stratigraphischen Abfolgen und Befunde. Dies gilt etwa für Gabriel de Mortillet (1821–1898), dessen wegweisende Arbeiten zur Gliederung des französischen Paläolithikums auf der Basis der Analyse der in getrennten Schichten aufgefundenen Werkzeugtypen leider durch die evolutionistische Voreingenommenheit des Verfassers verfälscht wurden.

In Deutschland ist diese Epoche der „Prähistorie des naturwissenschaftlichen Zeitalters“ vor allem mit dem Namen Rudolf Virchow verbunden⁴⁵. Obwohl von Hause aus pathologischer Anatom und Physiologe, wird er von vielen als der eigentliche Begründer der Vorgeschichtsforschung in Deutschland angesehen – auch wenn er selbst Zeit seines Lebens Zweifel hegte, ob es die Urgeschichte jemals zum Status einer anerkannten Disziplin bringen würde⁴⁶. Virchows herausragende Bedeutung liegt dabei nicht so sehr in seiner konkreten praktischen oder theoretischen Arbeit als Prähistoriker – obwohl er auch hier wesentliches geleistet hat⁴⁷ –, sondern in der Zusammenschau der Ergebnisse von Ethnologie, Anthropologie und

⁴⁴ Schott 1961, 73.

⁴⁵ Ottaway 1973; Andree 1976; Narr 1987. – Zitat aus Wahle 1950/1951, 49. – Von einer mangelnden Anerkennung der Vorgeschichtswissenschaft durch Virchow (so van Laak 1989, Anm. 34) kann angesichts seinen zahlreichen eigenen Beiträgen auf diesem Gebiet keine Rede sein.

⁴⁶ Virchow 1874, VII.

⁴⁷ Seine verzeihliche Fehldiagnose des Neandertalfundes hat eine gewisse Berühmtheit erlangt: Narr u. von Uslar 1956.

Urgeschichte. Darüber hinaus versah Virchow durch die Organisation der Deutschen und der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, die Redaktion und Herausgabe von deren Publikationsorganen, seinen regen Schriftwechsel und seine zahlreichen Reisen zu Fundstellen, Sammlungen und Kongressen die Rolle eines Kommunikators.

Rückblickend sprach Virchow⁴⁸ von einer „große(n) Revolution der Anschauungen“ wie sie sich in drei „die Wissenschaft bis in ihren Grund erschütternde(n) ... Beobachtungen“ zeige: Neben den Errungenschaften des „Darwinismus“ waren dies für ihn zum einen der Nachweis des Alters des Menschen und seiner „Stellung in der Entwicklungsgeschichte der Erde überhaupt“ und die damit verbundene Erschütterung des Dogmas religiöser Überlieferungen, zum anderen die Entdeckung der Schweizer Pfahlbauten und damit einer Kultur, die sich mit keiner historisch überlieferten Volksgruppe verbinden ließ. Das besondere Verdienst der Prähistorie liege damit in der Überschreitung einer bis dahin als unumstürzlich geltenden Grenze menschlichen Wissens.

Aus Lubbocks und Virchows Perspektive, die die Einheit von Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte betonte, hätte es nahe gelegen, das Fach als „Paläoethnologie“ zu bezeichnen, ein Terminus, der teilweise sogar Anwendung fand, der sich aber letztlich nicht durchsetzen konnte⁴⁹. Moriz Hoernes (1852–1917) etwa, der erste Lehrstuhlinhaber in Wien (seit 1899) und einer der letzten Vertreter einer naturwissenschaftlich orientierten Vorgeschichte, lehnte diesen Begriff ab, weil man „auf ganz niedrigen Culturstufen“ eigentlich noch nicht von Völkern reden könne. Die „prähistorische Archäologie“ habe statt dessen, jenseits der Frage nach Rassen und Völkern, zu handeln „von dem Allgemeinen, Ungeschiedenen, von dem rein culturgeschichtlichen Elemente der Urzeit“⁵⁰. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß nur wenige Jahre später, mit Gustaf Kossinnas „hervorragend nationaler Vorgeschichte“⁵¹, derselbe Terminus – und nicht etwa der der Paläoethnologie – zum Ausdruck für eine speziell auf die Erforschung der Rassen und Völker der Vorzeit ausgerichtete Fachwissenschaft wurde. Allerdings zeichnet sich schon bei Virchow selbst die Verlagerung der Perspektive von der Erforschung der menschlichen Kultur auf die Erforschung der Kulturen ab⁵², ein Prozeß, der sicher auch mit den wachsenden Schwierigkeiten zusammenhängt, die rapide ansteigende Zahl von neuen Funden und Befunden einem unilinearen Schema der Kulturentwicklung zuzuordnen.

Der graduelle Übergang von einem evolutionistischen zu einem kulturhistori-

⁴⁸ Virchow 1894.

⁴⁹ In Amerika, wo es die Indianerkulturen im eigenen Lande sowohl ethnographisch, ethnohistorisch als auch archäologisch zu untersuchen galt, ist die Entwicklung faktisch in diese Richtung gelaufen, allerdings unter der Bezeichnung „Archaeology“ als Teil der „Anthropology“.

⁵⁰ Hoernes 1893, 50.

⁵¹ Kossinna 1912.

⁵² Virchow 1870; vgl. Hachmann 1987, 15.

schon Paradigma – in Verbindung mit dem Aufstieg der Geschichtswissenschaft zur führenden Orientierungsdisziplin – läßt sich für die Vorgeschichte am besten durch Verweis auf das Werk zweier herausragender Fachvertreter kennzeichnen: des Schweden Oskar Montelius (1843–1921) und des Deutschen Gustaf Kossinna (1858–1931). Trotz der in ihren Arbeiten deutlich zum Ausdruck kommenden Wendung zum Konkreten und zur Kulturhistorie, bei Montelius⁵³ in Form des Studiums der historischen Ausbreitung von Kulturerscheinungen von den zivilisatorischen Zentren des westlichen Asiens bis nach Europa auf dem Wege der Diffusion, bei Kossinna in Form einer Identifizierung von vor- und frühgeschichtlichen Völkern und Völkerwanderungen⁵⁴, blieb bei beiden allerdings noch ein szientistisches Wissenschaftsverständnis dominant⁵⁵. Strenggenommen fand eine breite Rezeption des Historismus – bzw. dessen philosophischer Grundlegung durch die Neukantianer – im Fach auch später nicht statt⁵⁶.

Dies gilt in ähnlicher Weise für die sich gleichzeitig in Opposition zum evolutionistischen Ansatz formierenden kulturhistorischen Ansätze in der Ethnologie des deutschsprachigen Raumes⁵⁷. Ungeachtet der großen methodischen Affinitäten zwischen der Arbeitsweise Kossinnas und derjenigen der kulturhistorischen Ethnologie bestand zunächst allerdings keine engere Beziehung zwischen beiden Bereichen. Dies hängt vor allem mit Kossinnas sprach- und alttumswissenschaftlichem Bildungshintergrund zusammen, ebenso wie mit seiner starken eurozentristischen Fixierung.

Fritz Graebner⁵⁸, der Haupttheoretiker der neuen Richtung, wies in seiner „Methode der Ethnologie“⁵⁹ entschieden die These einer im wesentlichen gleichgerichtet verlaufenden Entwicklung der Menschheit in allen ihren Zweigen zurück. Gleichzeitig betont er die Bedeutung historischer Beziehungen – sowohl in Form von Völkerwanderungen als auch in Form der Entlehnung von Kulturgütern – für Entstehung und Entwicklung von Kulturen. Methodisch müsse deshalb die Untersuchung der Überlieferung auf mögliche Kulturbeziehungen und Kulturübertragungen hin Vorrang vor dem Herausstellen von Entwicklungsreihen und selbständigen Parallelentwicklungen haben. Ähnlich äußerte sich auch Pater Wilhelm Schmidt, der Begründer der sog. „Wiener Schule“ der Ethnologie, in seinem 1937 erschienenen „Handbuch der Methode der kulturhistorischen Ethnologie“, wo er

⁵³ Montelius 1899; Klindt-Jensen 1975; Trigger 1989 a, 155 ff.

⁵⁴ Kossinna 1911 a; Veit 1984.

⁵⁵ Kossinna 1911 b; vgl. Smolla 1984/1985, 13 und van Laak 1989, 307: „Die Prähistorie als Wissenschaft von den Objekten im Durchgangsstadium zum Subjekt hatte sich aber in der Objektsicherung nach naturwissenschaftlichen Kriterien inzwischen vielfach derart spezialisiert, daß es bisweilen schien, das Subjektive und das Einmalige seien darüber hinaus aus den Augen geraten.“

⁵⁶ Am ausgeprägtesten findet sich ein solcher Ansatz im Werk des auch archäologisch interessierten Historiker-Philosophen Collingwood 1946; vgl. auch Hodder 1986, 90 ff.

⁵⁷ Vgl. Hachmann 1987, 21.

⁵⁸ Leser 1977.

⁵⁹ Graebner 1911, dazu und zum Folgenden ausführlicher Schott 1961, 74 ff.

darauf besteht, daß die Frage der „inneren“ Entwicklung einer Kultur nur nach der Erörterung der Frage einer möglichen historischen Beeinflussung dieser Kultur, d. h. ihrer äußeren „Entwicklung“, angegangen werden könne⁶⁰. Allerdings ist das Problem des „inneren Kulturwandels“, bei dem sich Kulturelemente „nach potentiell bestimmten Entwicklungstendenzen“ verändern, wie Joseph Haeckel später eingestanden hat, von der historischen Völkerkunde nie richtig in Angriff genommen worden⁶¹. Schlimmer noch: Im Grunde genommen handelte es sich auch bei der Aufstellung von aufeinanderfolgenden „Kulturkreisen“ durch Schmidt und seine Mitarbeiter um einen Versuch der Periodisierung der Völkergeschichte, wie ihn der heftig kritisierte Evolutionismus ganz ähnlich unternommen hatte. Auch hier erhielt im Zweifelsfalle ein logisch einleuchtendes Entwicklungsschema den Vorrang vor einer empirisch erschließbaren historischen Ordnung. Immerhin wurde die Vorstellung einer unilinearen Entwicklung, wie sie noch für die Evolutionisten verpflichtend war, nun durch das komplexere Modell einer mehrlinigen Entwicklung ersetzt, das auch Raum für die Annahme von gegenseitigen Beeinflussungen und Überlagerungen ließ⁶².

Die kulturhistorische Konzeption der Ethnologie fand erst später, insbesondere durch Oswald Menghin, Eingang in die Urgeschichtsforschung. Dessen 1931 erschienene „Weltgeschichte der Steinzeit“ kann als erste konsequente Anwendung der Prinzipien der „Kulturkreislehre“ auf das Gebiet der Urgeschichte verstanden werden. Gleichzeitig werden die Beziehungen zur Methodologie Kossinnas deutlich, dessen enge germanozentristische Fixierung Menghin aber fremd ist. Konkret unternimmt Menghin den Versuch, die abstrakten „Kulturkreise“ der Wiener Schule auf universalgeschichtliche Abläufe zu übertragen und dabei eine gleichmäßige Abfolge dieser Kulturkreise und Kulturschichten in allen Erdteilen zu postulieren. Leider – aber wohl beim damaligen unzureichenden Forschungsstand, insbesondere im außereuropäischen Bereich unvermeidlich – begab sich Menghin damit in eine gefährliche Nähe zu den weltgeschichtlichen Entwürfen der Evolutionisten, war doch auch er häufig gezwungen, seine Rekonstruktionen statt auf archäologisch dokumentierte Kulturabfolgen auf (vermeintlich) logische Entwicklungsreihen zu stützen. Dieses evolutionistische Element wird auch in seiner Definition der Urgeschichte als „Wissenschaft vom Menschen als Geistwesen in seinen Entwicklungsstadien vor Erreichung der Fähigkeit philosophisch-wissenschaftlichen Denkens“⁶³ deutlich.

Aufgegriffen und fortgeführt wurde die kulturhistorische Konzeption von einigen Historikern in der Absicht, den engen zeitlichen Rahmen der europäisch-abendländischen Geschichte zu sprengen. Dies gilt insbesondere für den Bonner

⁶⁰ Schmidt 1937, 10f., 250f.

⁶¹ Haeckel 1956, 49

⁶² Schmidt u. Koppers 1924.

⁶³ Menghin 1952, 234. – Zur ethnographisch-prähistorischen Methodik der „Wiener Schule“ auch: Koppers 1953; 1957.

Universalhistoriker Fritz Kern, der sich – in enger Anlehnung an die Arbeiten von Schmidt, Koppers und Menghin – darum bemühte, die ethnologischen Kulturkreise mit archäologischen und historischen Forschungsergebnissen zu einem erweiterten Geschichtsbild zu verbinden⁶⁴. Ihren Abschluß fanden diese Bemühungen in Kerns „Historia Mundi“, einer auf zehn Bände angelegten Weltgeschichte, deren erster Band „Frühe Menschheit“⁶⁵ erstmals auch der Urgeschichte des Menschen im Rahmen eines solchen Projektes breiten Raum zugestand.

III.

Bedauerlicherweise bleiben entsprechende Ansätze zur Fortschreibung einer universalhistorisch ausgerichteten Urgeschichte ebenso wie Ansätze zu einer Wiederbelebung der anthropologischen Tradition Virchows nach dem Zweiten Weltkrieg die Ausnahme. Trotz gelegentlicher Bekenntnisse zur Offenheit gegenüber der (Kultur-)Anthropologie bzw. Ethnologie zog man sich nach 1945 im Fach zunächst einmal weitgehend auf die primäre Aufarbeitung und die (in erster Linie chronologische) Ordnung des sich ständig vergrößernden Fundmaterials zurück. Nur so glaubte man der während der nationalsozialistischen Herrschaft offenbar gewordenen besonderen ideologischen Gefährdung begegnen zu können. W. Torbrügges⁶⁶ auf Kossinna⁶⁷ anspielende Wendung von der prähistorischen Archäologie als einer „hervorragend antiquarischen Wissenschaft“ bringt diese Tendenz und die mit darin enthaltene Forderung einer weitgehenden Beschränkung des Faches auf seinen ureigensten Methodenkreis zum Ausdruck und gab gleichzeitig für die Nachbarwissenschaften ein äußerst problematisches Signal⁶⁸. Günter Smolla⁶⁹ spricht mit Bezug auf die fehlende theoretische Perspektive in Teilen der Nachkriegsforschung treffend von einem „Kossinna-Syndrom“ der deutschen Urgeschichtsforschung.

Auf der anderen Seite darf dieser vordergründige Rückzug auf vermeintlich „harte Fakten“ aber nicht verdecken, daß die alten theoretischen Konzepte, teilweise unbewußt, weiter beibehalten wurden. Dazu gehört, neben einer häufig nur impliziten Gleichsetzung von Ethnos und (archäologischer) Kultur⁷⁰, auch ein verdeckter Evolutionismus⁷¹. Es verwundert deshalb kaum, wenn unbesehen auch

⁶⁴ Vgl. insbes. dessen 1933 erschienenenes, weitgehend auf Menghins „Weltgeschichte der Steinzeit“ aufbauendes Büchlein „Die Anfänge der Weltgeschichte. Ein Forschungsbericht und Leitfaden“.

⁶⁵ Kern 1952.

⁶⁶ Torbrügge 1959, 4.

⁶⁷ Kossinna 1912.

⁶⁸ So stellt etwa Boockmann 1986, 202 für die Geschichtswissenschaft fest: „Das Attribut ‚antiquarisch‘ ist, spätestens seit Nietzsche, so negativ besetzt, daß es niemand freiwillig auf sich nehmen wird.“

⁶⁹ Smolla 1979/1980; vgl. auch Smolla 1984/1985.

⁷⁰ Veit 1984 und 1988.

⁷¹ Z. B. Narr 1982.

manche der Voreingenommenheiten einer vorderhand kritisierten „nationalhistorisch“ orientierten Vorgeschichte konserviert wurden. Dies gilt etwa für die Frage des „ethnographisch-prähistorischen Vergleichs“. War es etwa bei der „völkischen Vorgeschichte“ das Postulat der Überlegenheit und Unvergleichlichkeit arisch-germanischer Kultur, das eine Zusammenarbeit mit der Ethnologie, wie sie innerhalb der anthropologischen Gesellschaften erfolgreich praktiziert worden war, von vornherein diskreditierte⁷², so war es nach 1945 im Rahmen eines neopositivistischen Wissenschaftsverständnisses eine problematische, da ohne eine Aufgabe aller Erkenntnisansprüche kaum zu rechtfertigende Beschränkung auf die „Fakten“, die zur Begründung für die vermeintliche Nutzlosigkeit einer solchen Zusammenarbeit herhalten mußte⁷³. Die „völkisch“-ethnozentristische und die skeptizistische Richtung bildeten in diesem Punkt eine unglückliche Allianz, die sicher mit Ursache für die noch heute im deutschsprachigen Raum fest verwurzelte Abneigung gegen eine Diskussion der anthropologischen Grundlagen prähistorischer Erkenntnis ist.

Allerdings muß auch anerkannt werden, daß die Urgeschichte ebenso wie die gesamte historische Kulturforschung im deutschsprachigen Raum – wie auch das Beispiel Kossinna zeigt – traditionell engere Verbindungen zu Philologie, Altertumswissenschaft und Geschichte denn zur Ethnologie und den Sozialwissenschaften aufwies und sich deshalb bis heute schwer damit tut, die Ergebnisse ethnologischer, kultursoziologischer und sozial- und kulturanthropologischer Forschung zu verarbeiten⁷⁴.

Aus diesem Grunde definierte man Urgeschichte dort, wo man sich nicht aufs Sammeln und Archivieren beschränkte, dann auch eher als Geschichtsschreibung mit anderen Mitteln denn als eine spezielle Form von Ethnographie, geschweige denn als Teil einer empirischen Kulturanthropologie. Dies kommt auch in einer weitgehenden Verschiebung des Forschungsschwerpunktes nach 1945 auf den frühgeschichtlichen Bereich zum Ausdruck.

Ein im weitesten Sinne kulturanthropologischer Ansatz blieb mehr oder weniger auf den dem Umfang nach relativ bescheidenen Bereich der Archäologie der Jäger/Sammler-Gruppen des Paläolithikums und Mesolithikums beschränkt. Das Neolithikum und die Metallzeiten hingegen fielen unter ein einseitig „historisches“ Paradigma, ohne daß man dabei immer genügend auf die sich allein schon aus den unterschiedlichen soziokulturellen Rahmenbedingungen ergebenden möglichen Differenzen zwischen den Verhältnissen der europäischen Geschichte und jenen „urgeschichtlichen“ Kulturverhältnissen geachtet hätte⁷⁵.

Damit begegnete man zwar der Gefahr einer einseitigen „Exotisierung“ der ar-

chäologisch dokumentierten Vergangenheit⁷⁶, die sich etwa darin äußert, daß sich die Forschung auf aus ihrer Perspektive möglichst fremdartige Sitten und Bräuche stützt und versucht, daran die grundsätzliche geistige Verschieden- oder gar Unterlegenheit der untersuchten Kultur festzumachen⁷⁷. Gleichzeitig unterschätzte man aber die mindestens ebenso große Gefahr, in den untersuchten kulturellen Repräsentationen lediglich die Bestätigung einer wesensmäßigen Einheit mit den Grunddispositionen der eigenen Kultur zu erblicken oder eine solche sogar bewußt oder unbewußt vorzusetzen⁷⁸.

Geradezu bildhaft spiegelt sich die geschilderte Tendenz einer unreflektierten „Eingemeindung“ der jüngeren Abschnitte der Urgeschichte in die europäische Geschichte beim Blick auf die zahlreichen Versuche, diese Epochen in das chronologische und historische System der gleichzeitigen Hochkulturen einzubinden⁷⁹. Insofern ist es auch nicht verwunderlich, daß als Konsequenz des heute immer deutlicher werdenden Zerbrechens der alten Verknüpfungen früher historischer Chronologien mit denen der jüngeren europäischen Urgeschichte, insbesondere des Neolithikums⁸⁰, in der britischen Archäologie in jüngerer Zeit eine zunehmende Einbindung der Neolithikumforschung in ein „anthropologisches Paradigma“ zu beobachten ist⁸¹. Unter diesem Blickwinkel verweist der im Hinblick auf das Zusammenbrechen der alten chronologischen Ordnungssysteme geprägte Begriff der „Radiokarbon-Revolution“⁸² auf viel tiefergreifende Veränderungen im Gefüge unserer Wissenschaft als nur auf die Ersetzung eines chronologischen Systems durch ein anderes⁸³.

Trotz der hier angeführten kritischen Bemerkungen liegt die eigentliche Problematik der jüngeren Entwicklung in der Urgeschichtsforschung des deutschsprachigen Raumes aber nicht in der Absicht, diese als Teil der Geschichtswissenschaft zu konzipieren⁸⁴. Als viel problematischer erweist sich, daß die entsprechenden theoretischen Orientierungsbegriffe wie „Geschichte“ oder „Kulturgeschichte“ in der Praxis kaum mit Inhalt gefüllt wurden und statt dessen allzu häufig ein pragmatisches Verständnis des Untersuchungsgegenstandes dominierte, das diesen weitgehend mit den entsprechenden Quellen identifizierte⁸⁵. Damit aber ging die „anthro-

⁷⁶ Der etwa der ethnologische und prähistorische Evolutionismus erlegen war.

⁷⁷ Keesing 1989.

⁷⁸ Dabei handelt es sich um ein allg. Problem des Historismus: Nipperdey 1973, 234.

⁷⁹ Ausführlich behandelt bei Eggers 1959.

⁸⁰ Eggert 1988.

⁸¹ Shennan 1987; Bogucki 1988; Whittle 1988; Chapman 1990.

⁸² Renfrew 1973; vgl. auch Renfrew 1980; 1982 a.

⁸³ Leider wurde mit der sich dabei gegenüber der älteren Sichtweise – einer grundsätzlichen Beeinflussung europäischer Kulturentwicklung aus dem hochkulturellen Bereich – durchsetzenden Vorstellung der autochthonen Kulturentwicklung im prähistorischen Europa zunächst einmal nur ein Vor-Urteil durch ein anderes ersetzt – zu diesen jüngeren Entwicklungen auch unten Kap. IV.

⁸⁴ Wolf Lepenies 1975 fordert mit guten Argumenten dazu auf, den neuen Forschungsbereich der historischen Anthropologie der Geschichtswissenschaft zuzuordnen.

⁸⁵ Eggert 1978 b; Hachmann 1982 a, 30f.; Narr 1990.

⁷² Kossinna 1911 b, 128f.

⁷³ Girtler 1976.

⁷⁴ Vierhaus 1989, 134.

⁷⁵ Narr 1955; 1959; 1966 a; 1975; von ethnologischer Seite z. B. Müller 1973/1974 und der Beitrag von Hultkrantz in diesem Band.

polologische Dimension“⁸⁶ unseres Bemühens um ein Verständnis der archäologisch dokumentierten Vergangenheit verloren, was seinerseits – trotz zahlreicher konkreter Berührungspunkte mit Geschichtswissenschaft, Ethnologie, Volkskunde und anderen Disziplinen – in einem weitgehenden Rückzug des Faches auf sich selbst und in einer Sprachlosigkeit gegenüber den verschiedenen Nachbarwissenschaften resultierte. Die vielfältigen Bemühungen in der jüngeren Geschichtswissenschaft um eine Ausweitung des Geschichtsbegriffs sowohl in Richtung auf eine Historische Sozialwissenschaft⁸⁷ als auch auf eine Historische Anthropologie⁸⁸ bleiben ebenso unreflektiert wie die breite Theoriediskussion in Volkskunde und Ethnologie⁸⁹.

Immerhin bemühte sich zumindest ein kleiner Kreis von Forschern um eine Einbindung der Urgeschichtsforschung in einen weiteren Rahmen kulturanthropologischer bzw. kulturhistorischer Forschung und plädierte gleichzeitig für eine stärkere Zusammenarbeit der Urgeschichte mit anderen Humanwissenschaften, insbesondere mit der Ethnologie⁹⁰. Leider haben diese Ansätze einer theoretischen Diskussion im Fach nicht immer die Resonanz gefunden, die ihnen zu wünschen gewesen wäre. Vor allem aber kam es – trotz zahlreicher inhaltlicher Konvergenzen – bis heute nicht zu einer wirksamen Koordinierung dieser Bemühungen, die gleichzeitig die Chancen der institutionellen Absicherung der entsprechenden Programmatik erhöht hätten. So gelang es der Urgeschichte – im Gegensatz zu den oben genannten Disziplinen – beispielsweise nicht, die entsprechenden theoretischen Belange als festen Teil in der universitären Ausbildung zu verankern⁹¹.

IV.

Anders als in Deutschland – und in Europa allgemein – verhielt sich die Situation nach 1945 in den Vereinigten Staaten, wo zumindest die formale institutionelle Einbindung der Archäologie in die „Anthropology“ nie aufgegeben wurde⁹². Unter

⁸⁶ Nipperdey 1973.

⁸⁷ Honegger 1977; Kocka 1984.

⁸⁸ Süssmuth 1984; Berdahl 1982; Medick 1984.

⁸⁹ Bausinger u. a. 1978; Nixdorf u. Hauschild 1983; Chiva u. Jeggel 1987; Schmied-Kowarzik u. Stagl 1980; vgl. auch Girtler, in diesem Band. – Ausnahme im Bereich der Archäologie des Mittelalters: Seidenspinner 1986/1987. – Mögliche Ursachen und Konsequenzen der Theoriefeindlichkeit diskutiert: Bausinger 1968/1969.

⁹⁰ Dies gilt insbesondere für zahlreiche der Mitarbeiter des vorliegenden Bandes, ebenso wie für das Werk von K. J. Narr (z. B. 1955; 1959; 1966 a, 1975), der sich kontinuierlich um eine universale Sichtweise und eine Einbeziehung kulturanthropologischer Fragestellungen bemühte. Da sich diese Diskussion nicht – wie im angloamerikanischen Raum üblich – im Rahmen von theoretischen Manifesten abspielte, wird sie von Außenstehenden häufig übersehen.

⁹¹ Narr 1990, 305 hat vor kurzem nochmals eindrücklich davor gewarnt, Inhalt, Umfang und Ziel der Urgeschichtswissenschaft überwiegend von den Belangen der Bodendenkmalpflege bestimmen zu lassen. – Zu den vernachlässigten Bereichen zählen ohne Zweifel auch Fragen der Wissenschaftsgeschichte und der Didaktik.

⁹² Auch wenn die Archäologie in diesem Rahmen institutionell weitgehend eigenständig war und gleich-

Anknüpfung an „neoevolutionistische“ und „materialistische“ Ansätze der Kulturanalyse, wie sie v.a. von Leslie White und Julian Steward⁹³ verfochten wurden, konnte sich dort in den sechziger Jahren eine neue Richtung archäologischer Theoriebildung etablieren und binnen weniger Jahre die entscheidenden Positionen im Fach besetzen. Unter dem Motto „archaeology as anthropology“⁹⁴ sahen sich die Protagonisten dieser sog. *new archaeology* – allen voran Lewis R. Binford – nicht mehr der Rekonstruktion individueller prähistorischer Kulturverhältnisse verpflichtet, sondern propagierten die Möglichkeit der Gewinnung allgemeiner Gesetzmäßigkeiten soziokultureller Entwicklung aus dem archäologischen Datenmaterial. Ohne an dieser Stelle ausführlicher auf die erkenntnistheoretischen Grundlagen dieser Bewegung – einer Synthese funktionalistisch-systemtheoretischer, neoevolutionistischer und ökologischer Ansätze – einzugehen, verdient immerhin herausgestellt zu werden, daß es sich dabei nicht nur um eine bloße Akzentverschiebung in der Hierarchie der Ziele des Faches handelte⁹⁵, sondern daß die extremeren Vertreter dieser neuen Richtung sogar so weit gingen, die Legitimität einer primär historisch angelegten Archäologie selbst in Frage zu stellen. Befreit von den Fesseln des „Historismus“ (in einem sehr weit gefaßten Sinne), sollte die Archäologie in den Rang einer Art von „sozialer Physik“ erhoben werden, der die Aufgabe zugedacht war, die universellen Gesetze sozialen Handelns aufzudecken. Schoß man in dieser Hinsicht – insbesondere was die Einschätzung der praktischen prähistorischen Erkenntnismöglichkeiten betrifft – auch weit über das Ziel hinaus⁹⁶, so waren die Bemühungen um eine „Verwissenschaftlichung“ des Faches, wie sie am prägnantesten in D. L. Clarke berühmter Wendung „archaeology – the loss of innocence“⁹⁷ zum Ausdruck kommen, grundsätzlich doch zu begrüßen⁹⁸.

Von Vertretern eines eher historisch (bzw. kulturrelativistisch) geprägten Fachverständnisses wurde insbesondere auf den sich faktisch aus dem Ansatz der *new archaeology* ergebenden Ausschluß der Geschichte aus der Urgeschichtsforschung und eine damit verbundene Degradierung des prähistorischen Menschen zu einem Vehikel seiner eigenen Umwelt hingewiesen⁹⁹.

Aber auch aus dem Kreise der *new archaeology* – mit den Jahren in „anthropolo-

zeitig die etwa durch den gemeinsamen Zentralbegriff „Kultur“ gegebene konzeptionelle Abhängigkeit eher heruntergespielt: Eggert 1978 a und b.

⁹³ Wie Anm. 28.

⁹⁴ Binford 1962 und 1972.

⁹⁵ Etwa entsprechend der Entwicklung in der Geschichtswissenschaft vom Historismus zur Historischen Sozialwissenschaft.

⁹⁶ Ausführliche Besprechung und Kritik z. B. bei Bayard 1978; Eggert 1978 a und b; Hodder 1982 a; Pinskiy u. Wylie 1989; van der Leeuw 1974.

⁹⁷ Clarke 1973.

⁹⁸ Allerdings waren entsprechende Bemühungen keineswegs auf die *new archaeology* beschränkt. Auch im Bereich der „traditionellen“ Urgeschichtsforschung gab es entsprechende Bemühungen, die sich aber nicht in Form einer „wissenschaftlichen Revolution“ vollzogen.

⁹⁹ Wie Anm. 96; vgl. auch Leach 1973 und 1977.

gische" oder „prozessuale Archäologie“ umbenannt – selbst regte sich nach einer ersten Phase der Euphorie Widerspruch.

Im Gegensatz zu den erwähnten Ausgrenzungsversuchen gegenüber den „traditionellen“, kulturhistorischen Ansätzen im Fach¹⁰⁰ bemühte sich etwa Bruce G. Trigger schon früh um eine Vermittlung zwischen „traditioneller“ kulturhistorischer Archäologie und der *new archaeology*, indem er die von beiden Seiten vertretenen, unterschiedlichen Zielsetzungen als drei in der Analyse aufeinanderfolgende Schritte in eine logische Beziehung zueinander setzte¹⁰¹. Ziel urgeschichtlich-archäologischer Bemühungen seien nacheinander: 1) die Rekonstruktion von Kulturgeschichte; 2) die Rekonstruktion prähistorischer Kulturmuster; 3) die Erklärung kultureller Prozesse, d. h. die Auffindung allgemeiner Gesetzmäßigkeiten des sozio-kulturellen Wandels im weiteren sozialwissenschaftlichen Rahmen. Eine Beschränkung auf den ersten Punkt sei ebensowenig legitim wie die ausschließliche Konzentration auf die beiden letzten Punkte. Das Aufzeigen von Gesetzmäßigkeiten bedinge auf jeden Fall zunächst eine historische Rekonstruktion.

Andererseits wurden verstärkt Einwände gegen folgende Prämissen der *new archaeology* laut: erstens, (prähistorische) Gesellschaften als geschlossene Systeme mit einzelnen Subsystemen zu untersuchen; zweitens, interkulturell verbindliche Verhaltensmuster, d. h. menschliche Universalien, benennen zu können, denen sich das Individuum bedingungslos zu unterwerfen hat. Diese Kritik führte in den frühen achtziger Jahren u. a. dazu, daß sich jenseits der prozessualen Archäologie – insbesondere in Großbritannien – verschiedene neue Ansätze herausbildeten, die v. a. unter Bezugnahme auf strukturalistische bzw. marxistische Konzepte wieder mehr Aspekten wie kultureller Vielfalt, Traditionalismus bzw. Historizität ihre Beachtung schenkten¹⁰². Hier sei insbesondere an die Bemühungen um die Etablierung einer „Symbolic and structural archaeology“ erinnert¹⁰³, die als Reaktion auf die von E. Leach schon 1973 prognostizierte „strukturalistische Revolution“¹⁰⁴ in der Archäologie betrachtet werden kann. Ihre Protagonisten verstehen „materielle Kultur“ nicht mehr allein als passiven Informationsträger und Spiegel objektiver gesellschaftlicher Sachverhalte, sondern als integralen Bestandteil im Rahmen eines umfassenden Systems symbolischer Kommunikation. Artefakte sind danach nicht mehr bloße „Fossilisationen“ vergangener Verhaltensweisen, sondern „Botschaften“ bestimmter Personen, sozialer Gruppen bzw. Gesellschaften, die aktiv und parteiisch bestimmte subjektive Ansichten zum Ausdruck bringen.

Trotz weiterhin bestehender anti-historischer Tendenzen stellten diese Ansätze insofern eine begrüßenswerte Erweiterung dar, als sie dem *homo faber* konsequent

¹⁰⁰ Die in der Praxis immer weiter bestanden, aber in der theoretischen Literatur kaum eine Rolle spielten: Dunnell 1989, 8.

¹⁰¹ Trigger 1970, 36 (unter Anknüpfung an eine Formulierung von Boas 1938, 4); vgl. auch Trigger 1984.

¹⁰² Gute Übersichten bei Hodder 1986; Shennan 1987; für einen Blick „von außen“: Wolfram 1986.

¹⁰³ Hodder 1982 a.

¹⁰⁴ Leach 1973, 762.

den *homo significans* gegenüberstellten und damit den Blick von Fragen der Ökologie bzw. Ökonomie wieder mehr auf solche der Sozialordnung, Ideologie und Religion lenkten, eine Entwicklung, die ihrerseits auf die *new archaeology* zurückwirkt¹⁰⁵. Insbesondere rückte dadurch die Untersuchung komplexerer gesellschaftlicher Organisationsformen wieder mehr ins Blickfeld der Forschung, während vorher der Schwerpunkt doch sehr auf Jäger-/Sammler-Gesellschaften und einfachen Bodenbaugesellschaften gelegen hatte.

Leider haben diese Ansätze nur relativ wenig zum Verständnis konkreter archäologischer Befunde bzw. Befundgruppen beigetragen. Das Übergewicht der Forschungen lag eindeutig im theoretischen Bereich sowie bei ethnoarchäologischen bzw. ethnohistorischen Fallstudien¹⁰⁶. Eine Anwendung auf konkrete archäologische, zumal auf prähistorische Befunde blieb die Ausnahme.

Statt dessen kam es in den letzten Jahren zu einem weiteren Paradigmenwechsel, dessen Protagonisten den Versuch der Etablierung der Urgeschichte als einer (Natur-)Wissenschaft (*science*), wie er von der amerikanischen *new archaeology* und ihrem britischen Ausläufer unternommen wurde, endgültig für gescheitert erklären. Diese Entwicklungen, die zur Herausbildung einer sogenannten „postprozessualen Archäologie“ beitragen, stehen damit in Beziehung zu einer allgemeinen Tendenz der Sozialwissenschaften weg vom Modell der Naturwissenschaft und hin zu einer Umarmung des Relativismus. Unter den verschiedenen Ausprägungen dieser neuen Richtung lassen sich ganz grob zwei Tendenzen unterscheiden¹⁰⁷: einerseits eine stärkere Betonung der historischen Spezifität archäologischer Überlieferung und damit die Forderung nach einer Abwendung von einem „Erklären“ hin zu einem „Verstehen“ prähistorischer Kulturverhältnisse¹⁰⁸; andererseits eine verstärkte Reflexion der Abhängigkeit unserer Forschungsergebnisse von der gesellschaftlichen und politischen Situation des Forschers¹⁰⁹. Dabei wird zunehmend die Position des Wissenschaftlers als bevorzugten, weil unabhängigen (oder zumindest um Unabhängigkeit bemühten) Beobachters selbst in Frage gestellt. Demgegenüber setzte sich die Einsicht durch, daß soziale und persönliche Voreingenommenheiten das Bild, das wir uns von der Vergangenheit machen, auf eine viel stärkere Weise beeinflussen, als dies frühere Forschergenerationen einzugestehen bereit waren. Damit rückt die Frage, wie spezifische soziale, wirtschaftliche und politische Bedingungen die Gewinnung von archäologischem Wissen beeinflussen, in den Mittelpunkt der Diskussion und mit ihr das Ideologiekonzept neomarxistischer Theorieansätze¹¹⁰.

¹⁰⁵ Leone 1982; Renfrew 1982 b – zu weiterhin bestehenden antihistorischen Tendenzen: Yenogoyan 1985.

¹⁰⁶ Z. B. Hodder 1982 a, b und c; Pader 1982; Moore 1986. – Trigger 1982 kritisiert aber mit Recht die damit verbundene Abwendung der Archäologie von ihren eigentlichen Problemen.

¹⁰⁷ Ausführlicher: Kohl 1985; Kristiansen 1988; Patterson 1989; Lamberg-Karlovski 1989 a und b; Earle u. Preucel 1987; Shanks u. Tilley 1989 (mit Kommentaren); Pinsky u. Wylie 1989; Binford 1987.

¹⁰⁸ Hodder 1989 a und 1990.

¹⁰⁹ Pinsky u. Wylie 1989 – vgl. auch Trigger in diesem Band.

¹¹⁰ Pinsky u. Wylie 1989, Teil III.

Im Extrem hat dies sogar dazu geführt, daß einige jüngere Vertreter – unter Anknüpfung an die „kritische Theorie“ der Soziologie – Archäologie vollständig als Produkt der diese umgebenden sozialen Prozesse betrachten¹¹¹. Daraus leitet sich dann konsequent die Zurückweisung der Existenz einer einzigen, allgemein verbindlichen und von gegenwärtigen Interessen zumindest teilweise unabhängigen Vergangenheit ab. In der letzten Konsequenz gesteht ein derartiger Ansatz jedermann das Recht zu, archäologische Daten entsprechend seinen persönlichen, sozialen oder politischen Interessen zu benutzen. Eine Beurteilung, welche von zwei oder mehr Interpretationen einem bestimmten empirischen Befund am angemessensten ist, wird dadurch unmöglich¹¹².

Eine solche Position des archäologischen „Anarchismus“¹¹³ bedeutet nicht nur das Ende einer Urgeschichtswissenschaft, für deren Existenz ja die analytische Unterscheidbarkeit zwischen Vergangenheit und Gegenwart konstitutiv ist, sondern auch das Ende von Wissenschaft überhaupt. Wissenschaft benötigt – wie Ernest Gellner¹¹⁴ einmal anschaulich dargelegt hat – weder die von der *new archaeology* so intensiv gesuchten menschlichen Universalien noch die Gewißheit der Existenz nur einer einzigen Art Mensch; was sie hingegen braucht, ist *eine* Welt. Auch wenn diese Welt selbst das Produkt eines besonderen Denkstils und einer speziellen historischen Situation sei, so sei sie doch grundsätzlich allen Menschen zugänglich.

Glücklicherweise handelt es sich bei den zuletzt angeführten Tendenzen heute noch eher um die Ausnahme, und es ist – sowohl in Großbritannien als auch in den Vereinigten Staaten – kaum zu befürchten, daß man die nicht zu verkennenden Errungenschaften der letzten dreißig Jahre¹¹⁵ einer kurzfristigen Mode opfert. Vielmehr zeigt sich jenseits der heftigen Auseinandersetzungen um die fundamentalen epistemologischen Grundpositionen im Fach auf einem geringeren theoretischen Abstraktionsniveau durchaus ein ernsthaftes Bemühen, zu substantiellen Fortschritten in unserem Wissen um die frühe Entwicklung der Menschheit zu gelangen¹¹⁶.

V.

Vielleicht mögen diese kurzen wissenschaftshistorischen Erörterungen als Anregung dafür genommen werden, die Geschichte der prähistorischen Forschung einmal unter dem Blickwinkel des sich wandelnden Verhältnisses zu den Orientie-

¹¹¹ Shanks u. Tilley 1987a und b; 1989.

¹¹² Dagegen ist es sicher legitim und sinnvoll zu fragen, wie verschiedene soziale und politische Gruppierungen ihre eigene Vergangenheit im Hinblick auf ihre speziellen Interessen konstruieren: Shanks u. Tilley 1987b, Kap. 1.; Layton 1989; Gathercole u. Lowenthal 1990. – Allerdings ist das keine Aufgabe, die die Urgeschichte alleine zu lösen im Stande wäre.

¹¹³ Feyerabend 1976.

¹¹⁴ Gellner 1981, 21.

¹¹⁵ Trigger 1989b; Shanks u. Tilley 1989 (Kommentare); vgl. auch van der Leeuw 1982.

¹¹⁶ Z. B. Shennan 1987; Hodder 1989b.

rungsdisziplinen Geschichte und (Kultur-)Anthropologie (mit ihren jeweils eigenen Konjunkturen) zu betrachten. Auch wenn die konkreten Ergebnisse einer solchen Untersuchung sich gegenwärtig kaum erahnen lassen, so zeigt sich doch schon hier, daß die Spannung zwischen diesen beiden gegensätzlichen Polen die Entwicklung des Faches in mancher Weise förderte. Andererseits wird deutlich, wie es aus dem Bemühen um die Schaffung einer klaren „kognitiven Identität“ des Faches¹¹⁷ heraus immer wieder Versuche gab, urgeschichtliche Reflexion auf die eine oder andere Richtung festzulegen. Dies war sowohl bei G. Kossinnas Entwurf der Vorgeschichte als einer „hervorragend nationalen Wissenschaft“ der Fall als auch – unter umgekehrtem Vorzeichen – bei der Konzeption der amerikanischen *new archaeology* in den frühen sechziger Jahren mit ihrer programmatischen Forderung einer „archaeology as anthropology“. Tendenzen zu einer entsprechenden Verengung des Blickfeldes gab es ohne Zweifel aber auch in der deutschen Nachkriegsforschung.

Speziell im Hinblick auf das Verhältnis von Urgeschichte und Kulturanthropologie zeigt uns ein Blick zurück in die Geschichte des Faches sehr deutlich die enge Verflechtung urgeschichtlicher Forschungsansätze mit den verschiedenen Konjunkturen kulturanthropologischer Theoriebildung. Gleichzeitig wird häufig ein Hinterherhinken der Urgeschichtsforschung gegenüber dem jeweils in der Kulturanthropologie bzw. Ethnologie vorherrschenden Paradigma deutlich¹¹⁸. Ein gutes Beispiel dafür ist O. Menghins „Weltgeschichte der Steinzeit“, die gleichzeitig den Höhe- und Endpunkt in der Entwicklung der ethnologischen Kulturkreislehre bildet. Entsprechend fanden Funktionalismus und Strukturalismus jeweils erst mit Verspätung Aufnahme im Rahmen der anglo-amerikanischen „Anthropological archaeology“¹¹⁹. Zum Rang eines Klassikers der Kulturanthropologie hat es von den Prähistorikern dieses Jahrhunderts einzig und allein Gordon Childe (1892–1957) als einer der bedeutendsten Vertreter des Neoevolutionismus gebracht, allerdings bezeichnenderweise aufgrund von Arbeiten, die in seinem eigenen Fach weniger Beachtung fanden¹²⁰.

Trotzdem bemühen sich einige jüngere britische Archäologen neuerdings um breitere Anerkennung auch in Kreisen der weiteren Kultur- und Sozialwissenschaft (und -philosophie). Allerdings geschieht dies noch allzu häufig um den Preis einer mehr oder minder vollständigen Aufgabe der akkumulierten Erfahrungen der eigenen Fachgeschichte¹²¹. Seltener, aber ungleich fruchtbarer erscheinen hingegen Versuche, Positionen „klassischer“ prähistorischer Theoretiker mit neueren kultur- und

¹¹⁷ Lepenies 1981.

¹¹⁸ Wenn man so möchte eine Art von „paradigm-lag“ – so die Formulierung von Leone 1972 (allerdings mit Bezug auf die Situation in den Vereinigten Staaten).

¹¹⁹ Vgl. Binfords Rezeption von L. White bzw. I. Hodders späte Strukturalismus-Rezeption.

¹²⁰ Childe 1936 und 1951/1975; vgl. Trigger 1980.

¹²¹ Kritisch: Whitley 1986; Chippindale 1989; für die amerik. Situation in ironischer Form: Flannery 1982.

sozialwissenschaftlichen Theorien zu konfrontieren, diese in einer Synthese zu verbinden und auf urgeschichtliches Material anzuwenden¹²².

Kultur- bzw. sozialanthropologische Theorien und Modelle – ebenso wie konkrete ethnographische und historische Beobachtungen – haben die prähistorische Forschung seit jeher in vielfacher Weise beeinflusst und auch befruchtet. Sie sind integraler Teil und nicht nur schmückendes, aber im Grunde genommen überflüssiges Beiwerk jeglicher urgeschichtlicher Reflexion, ob sich diese nun mehr in der Tradition kultur- und sozialanthropologisch-ethnologischer oder historischer Forschung sieht¹²³. Von daher ist es nicht schwierig, eine Vorhersage zu wagen, daß sie dieses auch in Zukunft tun werden. Allerdings wäre zu wünschen, daß dies in einer offeneren und unverkrampfteren, gleichzeitig aber auch bewußteren Weise geschieht, als es in der Vergangenheit häufig der Fall war. Dies wiederum setzt eine gewisse Distanz gegenüber dem häufig – mal eher zornig-überheblich, mal eher zögernd-unsicher – in die Debatte geworfenen Schlagwort von der „Urgeschichte als Urgeschichte“ (entsprechend in der anglo-amerikanischen Archäologie: „archaeology as archaeology“) voraus. Demgegenüber sollte verstärkt die interfachliche Zusammenarbeit in unserem Bemühen um den Menschen der Urzeit betont werden, die ihrerseits natürlich zunächst einmal ein gewisses Maß an „Disziplinierung“ der Urgeschichte selbst voraussetzt.

Diese Forderung entspricht derjenigen nach der Zurückweisung von Tendenzen einer – impliziten oder expliziten – Gleichsetzung von Urgeschichte mit der Archäologie. Eine solche Haltung verkennt, wie G. Smolla¹²⁴ eindrücklich dargelegt hat, die notwendige Polarität zwischen historischer (Was wissen wir von der Vorgeschichte?) und archäologischer Fragestellung (Was können wir aus den sichtbaren Überresten dieser Vergangenheit unmittelbar ableiten?).

Im Hinblick auf die gegenwärtige Situation in der Urgeschichtsforschung des deutschsprachigen Raumes kann die hier erhobene Forderung nach einer verstärkten Berücksichtigung der kultur- und sozialanthropologischen Perspektive des Faches konkret in zwei sehr unterschiedliche Richtungen zielen:

Sie kann einmal – unter bewußter Beibehaltung der wissenschaftshistorisch vorgegebenen konzeptionellen und institutionellen Einbindung der Urgeschichte in den weiteren Rahmen der Geschichtswissenschaft – als Forderung nach einer stärkeren Betonung der „anthropologischen Dimension“ (Th. Nipperdey) urgeschichtlicher Erkenntnis verstanden werden. Angemahnt wird damit eine systematische Ausweitung des Geschichtsbegriffs in Richtung „Anthropologie“ bzw. „Ethnolo-

¹²² Hodder 1989a mit Bezug auf Pitt-Rivers; Sørensen 1986 mit Bezug auf Montelius.

¹²³ Zum Theoriebedarf in der Geschichtswiss. grundlegend: Meran 1984; Rösen 1983/1986, II, 19ff. Für die Urgeschichte unter Zugrundelegung eines kultur- und sozialanthropologischen bzw. historischen Paradigmas: Egger 1976; Frerichs 1981.

¹²⁴ Smolla 1964. – Vgl. auch unterschiedliche Positionen von Courbin 1988 und Hodder 1989b.

gie“, wie sie sich in Teilen der Geschichtswissenschaft unter Bezugnahme auf Konzepte wie die der Universalgeschichte, der Strukturgeschichte bzw. der Alltags- und Mentalitätsgeschichte schon vollzogen hat¹²⁵.

Die hier erhobene Forderung mag auf der anderen Seite aber auch in Erinnerung an die „Urgeschichte des naturwissenschaftlichen Zeitalters“ (E. Wahle) dahingehend verstanden werden, daß auch andere theoretische Konzeptionen des Faches jenseits und unabhängig von der Geschichtswissenschaft theoretisch möglich und sinnvoll sind. Urgeschichte, die wie die Ethnologie vielfach auf der Ebene noch wenig differenzierter Gesellschaften arbeitet, wird dabei konsequent als eine Wissenschaft verstanden, die generelle Einsichten in das Wesen menschlicher Kultur zu vermitteln sucht¹²⁶. Die jüngere anglo-amerikanische Forschung hat unter Zugrundelegung verschiedenster theoretischer Konzepte am intensivsten das archäologische Quellenmaterial für entsprechende Versuche zu nutzen versucht, auch wenn sie die sich aus der Fragmentarität der archäologischen Überlieferung ergebenden Einschränkungen eines solchen Ansatzes bei weitem unterschätzte.

Im deutschsprachigen Raum stellt K. J. Narrs Konzept einer „Vergleichenden Urgeschichte“, wie es seinen Arbeiten zum Vergleich von Kulturerscheinungen der Alten und der Neuen Welt zugrunde liegt¹²⁷, wohl den theoretisch ausgereiftesten Entwurf für einen solchen Ansatz dar, wobei Narr teilweise Einsichten der anglo-amerikanischen Archäologie der letzten beiden Jahrzehnte vorwegnahm¹²⁸. Leider ist es bis heute in Deutschland nicht zur institutionellen Absicherung eines entsprechenden Ansatzes gekommen, hält doch etwa das vor nicht allzu langer Zeit gegründete „Institut für Allgemeine und Vergleichende Archäologie“ weiterhin an einem enger gefaßten „(universal-)historischen“ Paradigma¹²⁹ fest und vergibt sich

¹²⁵ Zu den Problemen des alten Begriffes „Kulturgeschichte“: Boockmann 1986. Dennoch gibt es in der Urgeschichtsforschung auch Überlegungen, an diesem Begriff festzuhalten, ihn dabei aber neu zu bestimmen: Hachmann 1982a und b.

¹²⁶ Von seiten einer mehr kulturhistorisch ausgerichteten Urgeschichte wird das nur selten so offen eingestanden wie bei Hachmann 1987, 216: „Es ist natürlich nicht ganz unmöglich, sich eine Archäologie vorzustellen, die – anders als bisher in Europa – nicht-historisch orientiert ist und die sich abgewandt hat von jener im allgemeinen Sinne historischen Forschungsweise, wie sie in der Alten Welt von Thomsen über Worsaae, Montelius, Müller und Kossinna bis zu Wahle und Childe hin betrieben wurde und noch betrieben wird.“ – Zu Problemen kultur- und sozialanthropologischer Forschungsansätze mit der „Geschichte“ und deren möglichen Bedeutung in diesem Kontext: Helbling 1984. – Eine Unterscheidung zwischen einer historisch und einer systematisch ausgerichteten Forschungsrichtung findet sich auch bei Müller-Beck (in diesem Band), der allerdings nur letztgenannter Richtung die Bezeichnung Kultur- und sozialanthropologie zubilligt. Kultur- und sozialanthropologie als ein sekundäres Wissenschaftsfeld ist für ihn dabei dem Realfach Urgeschichte gleichzeitig über- und nachgeordnet.

¹²⁷ Narrs Arbeiten sind allerdings gleichzeitig auch immer kulturhistorisch ausgerichtet, d. h., sie tragen dem Allgemein-Menschlichen genauso Rechnung wie dem Historisch-Individuellen.

¹²⁸ Vgl. etwa I. Hodders (1982b, 1ff.) „Beziehungsanalogue“ (relational analogy) oder R. A. Goulds (1980, 138) „Anomalieprinzip“ (principle of anomaly).

¹²⁹ Vgl. Müller-Karpe 1981. Auftrag und Anliegen des Institutes und der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie seien: „Die heutigentags aus den einzelnen Erdgebieten und Zeitaltern vorliegenden vorneuzeitlichen archäologischen Zeugnisse für eine universalhistorische Beurteilung be-

damit die Chance, das theoretische Spektrum im Fach entscheidend zu erweitern und darüber hinaus gleichzeitig den Weg zu einer intensiveren Kommunikation und konstruktiven Auseinandersetzung mit der anglo-amerikanischen Forschung anzubahnen. Dies scheint heute besonders dringlich, da entsprechende Konzepte neuerdings auch auf dem europäischen Kontinent – insbesondere in Skandinavien, den Niederlanden und neuerdings auch in den romanischen Ländern¹³⁰ – immer mehr Anhänger finden.

Allerdings geht es letztlich nicht darum, eine anthropologisch konzipierte Urgeschichte an die Stelle einer historisch orientierten Forschungsrichtung zu setzen. Wie in anderen Fächern haben auch in der Urgeschichtswissenschaft beide Ansätze ihren legitimen Platz¹³¹.

Neben diesen möglichen wissenschaftsimmanenten Bedeutungen einer stärkeren Einbindung der Urgeschichtsforschung in ein umfassendes kulturanthropologisches Konzept verweist der Begriff „Kulturanthropologie“ schließlich aber auch weit darüber hinaus auf das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft. Als einer Kulturwissenschaft im weitesten Sinne kommt der Urgeschichte ohne Zweifel auch eine Aufgabe im Bereich der öffentlichen Bildung zu¹³². Durch ihr Bemühen sowohl um generelle Einsichten in das Wesen menschlicher Kultur als auch um ein Verständnis für die Vielfalt und Einzigartigkeit menschlicher Kulturen kann sie dabei auf lange Sicht vielleicht sogar einen, wenn auch eher bescheidenen, Beitrag zu einem besseren Verständnis gegenwärtiger Kultur und damit zur Auflösung gegenwärtiger kultureller Konflikte leisten. Dieser humanistische Anspruch des Faches kommt im vorliegenden Band zweifellos am deutlichsten im Beitrag von Bruce Trigger zum Ausdruck, der in dieser Hinsicht voll in der Tradition der amerikanischen „Cultural anthropology“ steht¹³³. Aber auch im deutschsprachigen Raum werden Stimmen lauter, die eine Abschottung des Faches gegenüber der Gesellschaft – auf deren Unterstützung das Fach ja angewiesen ist – nicht länger in Kauf nehmen möchten und deshalb konsequent die Frage nach dem Sinn und der gesellschaftlichen Relevanz

reitzustellen und aufzubereiten“. Der Zusatz „Vergleichend“ unterstreiche, „daß nicht ein additives Nebeneinander von Einzelercheinungen beabsichtigt sei, sondern ein vergleichendes Zusammensehen, um das historische Verstehen zu fördern, gleicherweise, indem dadurch Gemeinsamkeiten und Beziehungen auf die Spur zu kommen ist, wie auch, indem dadurch die historische Individualität der Einzelausprägung verdeutlicht wird“ (ebd.).

¹³⁰ Vgl. Chapman 1990.

¹³¹ Daneben scheint es auch durchaus legitim, urgeschichtliche Forschungsergebnisse sekundär im Rahmen einer systematischen oder philosophischen Anthropologie – gleichgültig ob diese sich Historische Anthropologie oder Kulturanthropologie nennt (vgl. auch den Beitrag von Müller-Beck in diesem Band) – weiterzuverwenden, doch lag diese Problematik nicht im Bereich der vorstehenden Ausführungen.

¹³² Vgl. etwa K. J. Narrs „Beiträge der Urgeschichte zur Kenntnis der Menschennatur“ (1973a) sowie Bemühungen um eine verstärkte Einbeziehung der Urgeschichte in das historisch-sozialwissenschaftliche Curriculum (Narr 1973b; Marienfeld 1979).

¹³³ In der europäischen Urgeschichte wurde ein entsprechendes humanistisches Anliegen am konsequentesten von Childe verfochten; dazu ausführlicher Veit 1984.

urgeschichtlicher Reflexion stellen¹³⁴. Die Einlösung der entsprechenden Forderungen ist kein einfaches Unterfangen, bedarf es dazu doch einer differenzierten Vermittlung zwischen emanzipatorischer Absicht und dem unaufgebbaren Anspruch des Faches auf Wissenschaftlichkeit. Dennoch müssen wir diese Fragen in Angriff nehmen, will das Fach nicht auf lange Sicht seine Legitimation verlieren. Um nochmals Trigger zu zitieren: „If archaeology is to be more than intellectual butterfly-collecting, it must adopt goals that are both appropriate to its data and relevant for understanding the human condition.“¹³⁵

Literaturverzeichnis

- Alexandre, P. (1968): Comment zu: Hultkrantz 1968, in: *Current Anthropol.* 9 (4), 296f.
- Andrée, Ch. (1976): Rudolf Virchow als Prähistoriker. Bd. 1. Virchow als Begründer der neueren deutschen Ur- und Frühgeschichtswissenschaft. Bd. 2. Briefe Virchows und seiner Zeitgenossen (Köln und Wien: Böhlau).
- Bausinger, H. (1968/1969): Zur Theoriefeindlichkeit in der Volkskunde, in: *Ethnologia Europaea* 2-3, 55-58.
- Bausinger, H., Jeggle, U., Korff, G. und Scharfe, M. (1978): *Grundzüge der Volkskunde* (Darmstadt: Wiss. Buchges.).
- Bayard, D. (1978): 15 Jahre „New Archaeology“, in: *Saeculum* 29 (1), 69-106 (Übersetzung: K. J. Narr).
- Berdahl, R. M. u. a. (1982): *Klassen und Kultur. Sozialanthropologische Perspektiven in der Geschichtsschreibung* (Frankfurt a. M.: Syndikat).
- Binford, L. R. (1962): *Archaeology as Anthropology*, in: *America Antiquity* 28, 217-225.
- (1972): *An Archaeological Perspective. Studies in Archaeology* (New York – London: Academic Press).
- (1987): *Data, Relativism and Archaeological Science*, in: *Man* NS 22, 391-404.
- Boas, F. (Hrsg.) (1983): *Introduction*, in: *General Anthropology* (Washington: D. G. Heath & Company) 1-6.
- Bogucki, P. (1988): *Forest Farmers and Stockherders. Early Agriculture and its Consequences in North-Central Europe* (Cambridge: Cambridge University Press).
- Boockmann, H. (1986): *Dreimal Kulturgeschichte, Alltagsgeschichte, Geschichte der materiellen Kultur*, in: *Zeitschr. hist. Forsch.* 13, 201-215.
- Brothwell, D. R. (1981): *Digging up Bones. The excavation, treatment and study of human skeletal remains* (London: British Museum [Natural History] und Oxford: Oxford University Press).
- Burke, P. (1988): *Städtische Kultur in Italien zwischen Hochrenaissance und Barock* (Berlin: Wagenbach) (Orig.: *The Historical Anthropology of Early Modern Italy* [Cambridge: Cambridge University Press 1987]).
- Centlivres, P. (1990): *Marcel Mauss (1872-1950)*, in: *Marschall* 1990, 171-197.
- Chapman, R. (1990): *Emerging Complexity. The later prehistory of south-east Spain, Iberia and the west Mediterranean. New Directions in archaeology* (Cambridge: Cambridge University Press).

¹³⁴ Vgl. z. B. entsprechende Forderungen von studentischer Seite Schülke, Reinhold u. Holtorf 1990.

¹³⁵ Trigger 1980, 183.

- Childe, V. G. (1936): *Man Makes Himself* (London).
 – (1951/1975): *Social Evolution* (London) (Deutsch: Soziale Evolution [Frankfurt a. M.: Suhrkamp]).
- Chippendale, Ch. (1988): The Invention of Words for the Idea of 'Prehistory', in: *Proc. Prehist. Soc.* 54, 303–314.
 – (1989): Philosophical lessons from the history of Stonehenge studies, in: Pinsky u. Wylie 1989, 68–79.
- Chiva, I. und Jeggle, U. (Hrsg.) (1987): *Deutsche Volkskunde – Französische Ethnologie. Zwei Standortbestimmungen* (Frankfurt a. M.: Campus).
- Clarke, D. L. (1973): Archaeology – The loss of innocence, in: *Antiquity* 47, 6–18.
- Collingwood, R. G. (1946): *The Idea of History* (Oxford: Oxford University Press).
- Courbin, P. (1988): What is Archaeology? An Essay on the Nature of Archaeological Research (Chicago: University of Chicago Press).
- Daniel, D. (1975): *A Hundred and Fifty Years of Archaeology* (2. Aufl. London: Duckworth [erstmalig publ. 1950 unter dem Titel: *A Hundred Years of Archaeology*]).
- Dunnell, R. C. (1989): Philosophy of science and archaeology, in: Pinsky u. Wylie 1989, 5–9.
- Earle, T. K. und Preucel, R. W. (1987): Processual Archaeology and the Radical Critique, in: *Current Anthropol.* 28 (4), 501–538.
- Eggers, H. J. (1959): *Einführung in die Vorgeschichte* (München: Piper, Neuausg. 1974 und 1986).
- Eggert, M. K. H. (1976): On the Interrelationship of Prehistoric Archaeology and Cultural Anthropology, in: *Prähist. Zeitschr.* 51, 56–60.
 – (1978 a): Prähistorische Archäologie und Ethnologie. Studien zur amerikanischen New Archaeology, in: *Prähist. Zeitschr.* 53 (1), 6–164.
 – (1978 b): Zum Kulturkonzept in der prähistorischen Archäologie, in: *Bonner Jahrb.* 178, 1–20.
 – (1988): Die fremdbestimmte Zeit. Überlegungen zu einigen Aspekten von Archäologie und Naturwissenschaft, in: *Hephaistos* 9, 43–59.
- Evans-Pritchard, E. E. (1981 a): Theorien über primitive Religion (Frankfurt a. M.: Suhrkamp).
 – (1981 b): *A History of Anthropological Thought* (hrsg. von A. Singer, Introduction by E. Gellner) (London und Boston: Faber & Faber).
- Feyerabend, P. (1976): *Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp).
- Flannery, K. V. (1982): The Golden Marshalltown: A Parable for the Archaeology of the 1980s, in: *American Anthropologist* 84, 265–278.
- Frerichs, K. (1981): Begriffsbildung und Begriffsanwendung in der Vor- und Frühgeschichte. Zur logischen Analyse archäologischer Aussagen (= *Arb. Urgesch. d. Menschen* 5) (Bern: Lang).
- Gadamer, H.-G. und Vogler, P. (1972 ff.): *Neue Anthropologie* (7 Bde.) (Stuttgart: Thieme/München: Deutscher Taschenbuchverlag).
- Gathercole, P. und Lowenthal, D. (Hrsg.) (1990): *The Politics of the Past* (= *One World Archaeology* 12) (London: Unwin Hyman).
- Geertz, C. (1987): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme (Frankfurt a. M.: Suhrkamp).
- Gehlen, A. (1940): *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt* (Frankfurt a. M.: Athenaeon, 13. Aufl. 1986).
 – (1956): *Urmensch und Spätkultur. Philosophische Ergebnisse und Aussagen* (Frankfurt a. M.: Athenaeon, 3. Aufl. 1975).
- Gellner, E. (1981): General Introduction: Relativism and Universals, in: B. Lloyd und J. Gay (Hrsg.): *Universals of Human Thought. Some african evidence* (Cambridge: Cambridge University Press) 1–20.
- Gerber, P. (1978): Kulturtheorien in der amerikanischen Kulturanthropologie. Ein Beitrag zur wissenschaftstheoretischen Diskussion in der Ethnologie, in: *Ethnolog. Zeitschr.* 1, 67–80.
- Girtler, R. (1976): Wissenschaftstheorie und ihre Möglichkeiten in der Urgeschichte, in: *Festschr. R. Pittioni* (= *Arch. Austriaca, Beih.* 13) 23–41.
 – (1979): *Kulturanthropologie. Entwicklungslinien, Paradigmata, Methoden* (München: Deutscher Taschenbuchverlag).
- Gould, R. A. (1980): *Livin Archaeology* (Cambridge: Cambridge University Press).
- Graebner, F. (1911): *Methode der Ethnologie* (Heidelberg: Winter).
- Greverus, I.-M. (1978): *Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie* (München: Beck).
- Gucksch, Ch. E. (1990): Leslie Alvin White (1900–1971), in: *Marschall* 1990, 277–294.
- Gummel, H. (1938): *Die Urgeschichtsforschung und ihre historische Entwicklung in den Kulturstaaten der Erde*, hrsg. von K. H. Jacob-Friesen, *Erster Band: Forschungsgeschichte in Deutschland* (Berlin: de Gruyter).
- Hachmann, R. (1982 a): Der Palast eines syrischen Kleinkönigs der späten Bronzezeit in Kamid el-Loz, in: *Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum* (Tagungsbeiträge Symposium d. Alexander-von-Humboldt-Stiftung in Berlin 1979) (Mainz: Philipp von Zabern) 21–41.
 – (1982 b): Der Alte Orient und Alteuropa. Normen und Werte ihrer Kulturbeziehungen, in: *Friedrich Hiller* (Hrsg.): *Normen und Werte* (= *Annales Universitatis Saraviensis, Philos. Fak.*, 18) (Heidelberg: Winter) 151–165.
 – (Hrsg.) (1987): *Studien zum Kulturbegriff in der Vor- und Frühgeschichtsforschung* (= *Saarbrücker Beitr. Altertumsk.* 48) (Bonn: Habelt).
- Haeckel, J. (1956): Zum heutigen Forschungsstand der historischen Ethnologie, in: *Festschrift der Wiener Schule der Völkerkunde* (Wien) 17–90.
- Hampl, F. und Weiler, I. (Hrsg.) (1978): *Vergleichende Geschichtswissenschaft. Methode, Ertrag und ihr Beitrag zur Universalgeschichte* (= *Erträge d. Forsch.* 88) (Darmstadt: Wiss. Buchges.).
- Harris, M. (1969): *The Rise of Anthropological Theory* (London: Routledge & Kegan Paul).
 – (1989): *Kulturanthropologie. Ein Lehrbuch*. (Frankfurt a. M.: Campus).
 – (1990): *Kannibalen und Könige. Die Wachstumsgrenzen der Hochkulturen* (Stuttgart: Klett-Cotta).
- Heberer, G., Schwidetzky I. und Walter, H. (Hrsg.) (1970): *Fischer Lexikon Anthropologie* (Frankfurt a. M.: Fischer [1. Aufl. 1959]).
- Heckhausen, H. (1987): „Interdisziplinäre Forschung“ zwischen Intra-, Multi- und Chimären-Disziplinarität, in: J. Kocka: *Interdisziplinarität. Praxis – Herausforderung – Ideologie* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp) 129–145.
- Helbling, J. (1984): Evolutionismus, Strukturfunktionalismus und die Analyse von Geschichte in der Ethnologie, in: P. H. Kamber und R. Moser (Hrsg.): *Diachronica. Zum Verhältnis von Ethnologie, Geschichte und Geschichtswissenschaft* (= *Ethnologica Helvetica* 8) (Bern: Schweiz. Ethnol. Ges.) 83–102.
- Herrmann, B. (Hrsg.) (1986): *Innovative Trends in der prähistorischen Anthropologie. Beiträge zu einem Symposium in Berlin* (West)(= *Mitteil. Berliner Ges. Anthropol., Ethnol. u. Urgesch.* 7) (Berlin).
- Hodder, I. (Hrsg.) (1982 a): *Symbolic and Structural Archaeology. New Directions in Archaeology* (Cambridge: Cambridge University Press).
 – (1982 b): *The Present Past. An Introduction to Anthropology for Archaeologists* (London: Batsford).
 – (1982 c): *Symbols in Action. Ethnoarchaeological studies of material culture* (= *New Studies in Archaeology*) (Cambridge: Cambridge University Press).

- (1986): *Reading the Past: current approaches to interpretation in archaeology* (Cambridge: Cambridge University Press).
- (1989a): This Is Not an Article about Material Culture as Text in: *Journal Anthropol. Archaeol.* 8, 250–269.
- (1989b): Besprechung von Courbin 1988, in: *Journal Field Archaeol.* 16 (3), 345–348.
- (1990): *The Domestication of Europe. Structures and Contingency in Neolithic Societies (= Social Archaeology, hrsg. von I. Hodder)* (London: Blackwell).
- Hoernes, M. (1893): *Grundlinien einer Systematik der prähistorischen Archäologie*, in: *Zeitschr. Ethnol.* 25, 49–70.
- Honegger, Cl. (Hrsg.) (1977): *Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp).
- Hultkrantz, Å. (1968): *The Aims of Anthropology: A Scandinavian Point of View*, in: *Current Anthropol.* 9 (4), 289–310.
- Kardiner, A. und Preble, E. (1974): *Wegbereiter der modernen Anthropologie* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp).
- Keesing, R. M. (1989): *Exotic Readings of Cultural Texts*, in: *Current Anthropol.* 30 (4), 459–479.
- Kern, F. (1933): *Die Anfänge der Weltgeschichte. Ein Forschungsbericht und Leitfaden* (Leipzig u. Berlin: Teubner).
- (1952): *Die Lehren der Kulturgeschichte über die menschliche Natur*, in: *Historia Mundi. Ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden, begr. von Fritz Kern, Bd. 1: Frühe Menschheit* (München: Lehnen) 11–17.
- Klindt-Jensen, O. (1975): *A History of Scandinavian Archaeology* (London: Thames & Hudson).
- Kocka, J. (1984): *Historisch-anthropologische Fragestellungen – ein Defizit der Historischen Sozialwissenschaft?*, in: H. Süssmuth (Hrsg.): *Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht) 73–83.
- Köhler, O. (1974): *Versuch einer „Historischen Anthropologie“*, in: *Saeculum* 25, 129–246.
- König, R. (1972): *Über einige Grundfragen der empirischen Kulturanthropologie*, in: R. König und A. Schmalfuß (Hrsg.): *Kulturanthropologie* (Düsseldorf u. Wien: Econ) 7–49.
- Kohl, Ph. L. (1985): *Symbolic cognitive archaeology: a new loss of innocence*, in: *Dialectical Anthropol.* 9, 105–117.
- Koppers, W. (1953): *Zusammenarbeit von Ethnologie und Prähistorie. Ein Beitrag zur Methode beider Wissenschaften*, in: *Zeitschr. Ethnol.* 78, 1–16.
- (1957): *Das Problem der Universalgeschichte im Lichte von Ethnologie und Prähistorie*, in: *Anthropos* 52, 369–389.
- Kossinna, G. (1911a): *Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie (= Mannus-Bibliothek Nr. 6)* (Würzburg: Kabitzsch).
- (1911b): *Anmerkungen zum heutigen Stand der Vorgeschichtsforschung*, in: *Mannus* 3, 127–130.
- (1912): *Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft* (Würzburg: Kabitzsch, 7. Aufl. 1937).
- Kristiansen, K. (1988): *The black and the red: Shanks & Tilley's Programme for a radical archaeology*, in: *Antiquity* 62, 473–482.
- Kühn, H. (1976): *Geschichte der Vorgeschichtsforschung* (Berlin u. New York: de Gruyter).
- Kuper, A. (1983): *Anthropology and Anthropologists. The Modern British School* (London: Routledge & Kegan).
- Laak, Dirk van (1989): *„Am Anfang war das Wort ...“ Über Theorien zum Beginn von Geschichte*, in: *Saeculum* 40 (3/4) 296–312.
- Lamberg-Karlovski, C. C. (Hrsg.) (1989a): *Archaeological thought in America* (Cambridge: Cambridge University Press).
- (1989b): *Introduction*, in: ders. (Hrsg.): *Archaeological thought in America* (Cambridge: Cambridge University Press) 1–16.
- Layton, R. (Hrsg.) (1989): *Who Needs the Past? Indigenous Values and Archaeology (= One World Archaeology 5)* (London: Unwin Hyman).
- Leach, E. (1973): *Concluding Address*, in: C. Renfrew (Hrsg.): *The Explanation of Culture Change – Models in prehistory* (Pittsburgh: Pittsburgh University Press) 761–771.
- (1974): *Lévi-Strauss* (London: Fontana [1. Aufl. 1970]).
- (1977): *A View from the Bridge*, in: M. Spriggs (Hrsg.): *Archaeology and Anthropology* (Oxford: Brit. Arch. Reports) 161–176.
- (1978): *Kultur und Kommunikation. Zur Logik symbolischer Zusammenhänge* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp).
- (1982): *Social Anthropology* (London: Fontana).
- Leclerc, G. (1976): *Anthropologie und Kolonialismus* (Frankfurt a. M., Berlin u. Wien: Ullstein).
- Leeuw, S. E. van der (1974): *The methodological debate in archaeology: fundamental questions, scientific procedure and archaeological research. A review article*, in: *Helinium* 14, 174–186.
- (1982): *How objective can we become? Some reflections on the nature of the relationship between the archaeologist, his data and his interpretations*, in: A. C. Renfrew, M. J. Rowlands und B. A. Segraves (Hrsg.): *Theory and explanation in archaeology* (New York: Academic Press) 432–457.
- Leone, M. P. (1972): *Issues in Anthropological Archaeology*, in: ders. (Hrsg.): *Contemporary Archaeology: A Guide to Theory and Contributions* (Carbondale & Edwardsville) 14–27.
- (1982): *Some Opinions about recovering mind*, in: *American Antiquity* 47 (4), 742–760.
- Lepénies, W. (1971): *Soziologische Anthropologie* (Frankfurt a. M., Berlin u. Wien: Ullstein 1977 [Erstausg. 1971]).
- (1975): *Geschichte und Anthropologie. Zur wissenschaftshistorischen Einschätzung des aktuellen Disziplinenkontakts*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 1 (1975) 325–343.
- (1977): *Probleme einer Historischen Anthropologie*, in: R. Rürup (Hrsg.): *Historische Sozialwissenschaft. Beiträge zur Einführung in die Forschungspraxis* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht) 126–159.
- (1981): *Einleitung. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität der Soziologie*, in: ders. (Hrsg.): *Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin* (4 Bände) (Frankfurt a. M.: Suhrkamp.) Bd. 1, I–XXXIV.
- Leser, P. (1977): *Fritz Graebner – Eine Würdigung. Zum 100. Geburtstag am 4. März 1977*, in: *Anthropos* 72, 1–55.
- Lévi-Strauss, C. (1978): *Strukturelle Anthropologie I* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp) (Orig.: *Anthropologie structurale* [Paris 1958]).
- (1982): *Traurige Tropen* (4. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp).
- Lubbock, J. (1874): *Die vorgeschichtliche Zeit erläutert durch die Überreste des Alterthums und die Sitten und Gebräuche der jetzigen Wilden* (Jena) (Orig.: *Prehistoric Times*, 1874).
- MacFarlane, A. (1975/1976): *Historical Anthropology*, in: *Cambridge Anthropology* 3 (3), 1–21.
- Maier, F. G. (1973): *Das Problem der Universalität*, in: G. Schulz (Hrsg.): *Geschichte heute. Positionen. Tendenzen. Probleme.* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht) 84–108.
- Marienfeld, W. (1979): *Ur- und Frühgeschichte im Unterricht. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsunterrichts* (Frankfurt a. M.: Diesterweg).
- Marschall, W. (1990): *Klassiker der Kulturanthropologie. Von Montaigne bis Margaret Mead* (München: C. H. Beck).
- Medick, H. (1984): *„Missionare im Ruderboot“? Ethnologische Erkenntnisweisen als Herausforderung an die Sozialgeschichte*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 10, 295–319.

- Meier, Ch. (1989): Die Welt der Geschichte und die Provinz des Historikers (Berlin: Wagenbach).
- Menghin, O. (1931): Weltgeschichte der Steinzeit (Wien: Schroll).
- (1952): Urgeschichtliche Grundfragen, in: *Historia Mundi. Ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden*, begr. von Fritz Kern, Bd. 1: Frühe Menschheit (München: Lehnen) 229–258.
- Meran, J. (1984): Theorien in der Geschichtswissenschaft. Die Diskussion über die Wissenschaftlichkeit der Geschichte (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht).
- Montelius, O. (1899): Der Orient und Europa (Stockholm: Royal Swedish Academy).
- Moore, H. L. (1986): Space, Text and Gender. An anthropological study of the Marakwet of Kenya (Cambridge: Cambridge University Press).
- Mühlmann, W. E. (1966): Umriss und Probleme einer Kulturanthropologie, in: W. E. Mühlmann und E. W. Müller (Hrsg.): *Kulturanthropologie* (Köln u. Berlin: Kiepenheuer & Witsch) 15–49.
- (1984): *Geschichte der Anthropologie* (3. Auflage Wiesbaden: Sammlung Aula).
- Mühlmann, W. E. und Müller, E. W. (1966): Einführung, in: dies. (Hrsg.): *Kulturanthropologie* (Köln u. Berlin: Kiepenheuer & Witsch) 9–13.
- Müller, K. E. (1973/1974): Grundzüge der agrarischen Lebens- und Weltanschauung, in: *Paideuma* 19/20, 54–124.
- Müller-Karpe, H. (1975): Einführung in die Vorgeschichte (München: C.H. Beck).
- Müller-Karpe, H. (1981): Allgemeine Archäologie – Vor- und Frühgeschichte – Altertumsforschung, in: *Arch. Korrbll.* 11, 281–284.
- Murray, T. (1989): The history, philosophy and sociology of archaeology: the case of the Ancient Monuments Protection Act (1882), in: Pinsky u. Wylie 1989, 55–67.
- Narr, K. J. (1955): Interpretation altsteinzeitlicher Kunstwerke durch völkerkundliche Parallelen, in: *Anthropos* 50, 513–544.
- (1956): Besprechung von: Gehlen 1975 (1. Aufl. 1956), in: *Anthropos* 51, 1107–1109.
- (1959): Bärenzeremoniell und Schamanismus in der älteren Steinzeit Europas, in: *Saeculum* 10, 233–272.
- (Hrsg.) (1966 a): *Handbuch der Urgeschichte. I. Ältere und Mittlere Steinzeit. Jäger und Sammlerkulturen* (Bern und München: Francke).
- (1966 b): *Archäologie und Vorgeschichte*, in: C. D. Kernig (Hrsg.): *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft – eine vergleichende Enzyklopädie 1* (Freiburg, Basel u. Wien: Herder) 369–386.
- (1973 a): Beiträge der Urgeschichte zur Kenntnis der Menschennatur, in: H.-G. Gadamer und P. Vogeler (Hrsg.): *Neue Anthropologie*, Bd. 4: *Kulturanthropologie* (Stuttgart: Thieme und München: Deutscher Taschenbuchverlag) 3–62.
- (1973 b): *Urgeschichte*, in: W. Schlegel (Hrsg.): *Handbuch für den Geschichtsunterricht in der Mittelstufe. Band I, Teil 1: Von der Urzeit bis zum Ausgang des Mittelalters* (Weinheim u. Basel: Beltz) 2–166.
- (1974): Tendenzen der Urgeschichtsforschung, in: *Fortschritt in heutigen Denken?* (= Grenzfragen 4) (Freiburg/München: Alber) 85–125.
- (Hrsg.) (1975): *Handbuch der Urgeschichte. II. Jüngere Steinzeit und Steinkupferzeit: Frühe Bodenbau- und Viehzucht-kulturen* (Bern u. München: Francke).
- (1979): Besprechung von Andree 1976, in: *Bonner Jahrb.* 179, 729–731.
- (1982): Struktur und Ereignis: Einige urgeschichtliche Aspekte, in: *Wege zum Wirklichkeitsverständnis* (= Grenzfragen 11) (Freiburg/München: Alber) 35–61.
- (1990): Nach der nationalen Vorgeschichte, in: W. Prinz und P. Weingart (Hrsg.): *Die sog. Geisteswissenschaften: Innenansichten* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp) 279–305.
- Narr, K. J. und von Uslar, R. (1956): J. C. Fuhlrott und der Neandertaler, in: K. Tackenberg (Hrsg.): *Der Neandertaler und seine Umwelt* (Bonn: Habelt) 9–31.
- Nipperdey, Th. (1973): Die anthropologische Dimension der Geschichtswissenschaft, in: G. Schulz (Hrsg.): *Geschichte heute. Positionen. Tendenzen. Probleme* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht) 225–255.
- Nixdorff, H. und Th. Hauschild (Hrsg.) (1983): *Europäische Ethnologie. Theorie und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht* (Berlin: Reimer).
- Ottaway, J. H. (1973): Rudolf Virchow: an appreciation, in: *Antiquity* 47, 101–108.
- Pader, E. (1982): Symbolism, Social Relations and the Interpretation of Mortuary Remains (Oxford: *Brit. Archaeol. Reports*).
- Patterson, Th. C. (1989): History and the Post-processual Archaeologies, in: *Man* NS 24, 555–566.
- Pinsky, V. u. Wylie, A. (Hrsg.) (1989): *Critical Traditions in Contemporary Archaeology. Essays in the philosophy, history, and socio-politics of archaeology* (Cambridge: Cambridge University Press).
- Raulff, U. (Hrsg.) (1986): *Vom Umschreiben der Geschichte* (Berlin: Wagenbach).
- (Hrsg.) (1987): *Mentalitäten-Geschichte* (Berlin: Wagenbach).
- Raum, J. W. (1990): Julian Haynes Steward (1902–1971), in: *Marschall* 1990, 248–276.
- Renfrew, C. (1973): *Before Civilization. The Radiocarbon Revolution and Prehistoric Europe* (New York: Jonathan Cape).
- (1980): The Great Tradition versus the Great Divide: Archaeology as Anthropology? in: *American Journal of Archaeology* 84 (1), 287–298.
- (1982 a): Explanation Revisited, in: C. Renfrew, M. J. Rowlands u. B. A. Segraves (Hrsg.): *Theory and Explanation in Archaeology. The Southampton Conference* (New York: Academic Press) 5–24.
- (1982 b): *Towards an Archaeology of Mind. An Inaugural Lecture* (Cambridge: Cambridge University Press).
- Rössner, H. (Hrsg.) (1986): *Der ganze Mensch. Aspekte einer pragmatischen Anthropologie* (München: Deutscher Taschenbuchverlag).
- Rothacker, E. (1964): *Philosophische Anthropologie* (Bonn: Bouvier).
- Rudolph, W. (1959): Die amerikanische „Cultural Anthropology“ und das Wertproblem (= *Forsch. Ethnol. Sozialpsychol.* 3) (Berlin: Duncker & Humblot).
- Rüsen, J. (1983/1986): *Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft. II: Rekonstruktion der Vergangenheit* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht).
- Sahlins, M. (1986): Der Tod des Kapitän Cook. Geschichte als Metapher und Mythos als Wirklichkeit in der Frühgeschichte des Königreiches Hawaii (Berlin: Wagenbach) (Original: *Historical Metaphors and Mythical Realities* [Ann Arbor: Univ. of Michigan Press 1981]).
- Schmidt, W. (1937): *Handbuch der Methode der kulturhistorischen Ethnologie* (mit Beiträgen von Wilhelm Koppers) (Münster: Aschendorff).
- Schmidt, W. und Koppers, W. (1924): *Der Mensch aller Zeiten. Gesellschaft und Wirtschaft der Völker* (Regensburg: Habelt).
- Schmid-Kowarzik, W. und Stagl, J. (Hrsg.) (1980): *Grundfragen der Ethnologie* (Berlin: Reimer).
- Schott, R. (1960): Das Geschichtsbild der sowjetischen Ethnographie, in: *Saeculum* 11 (1/2), 27–63.
- (1961): Der Entwicklungsgedanke in der modernen Ethnologie, in: *Saeculum* 12 (1), 61–122.
- Schülke, A., Reinhold, S. und Holtorf, C. (1990): Zukunft für die Archäologie? Einige sinnstiftende Überlegungen, in: *Archäol. Informationen* 13 (1), 35–41.
- Seidenspinner, W. (1986/1987): *Mittelalterarchäologie und Volkskunde. Ein Beitrag zur Öffnung und zur Theoriebildung archäologischer Mittelalterforschung*, in: *Zeitschr. Archäol. Mittelalter* 14/15, 9–48.

- Shanks, M. und Tilley, Ch. (1987 a): *Social Theory and Archaeology* (Cambridge: Polity Press).
 -/-(1987 b): *Re-constructing Archaeology: theory and practice* (Cambridge: Cambridge University Press).
 -/-(1989): *Archaeology into the 1990th*, in: *Norwegian Archaeol. Rev.* 22 (1), 1-54.
 Shennan, S. J. (1987): *Trends in the Study of later European Prehistory*, in: *Annual Rev. Anthropol.* 16, 365-382.
 Skelničar, Karel (1983): *Archaeology in Central Europe: the First 500 Years* (Leicester: Leicester University Press).
 Smolla, G. (1964): *Analogien und Polaritäten*, in: *Studien aus Alteuropa 1. Festschrift für K. Tackenberg* (= Beih. Bonner Jahrb. 11/1) (Bonn: Habelt) 30-35.
 - (1967): *Epochen der menschlichen Frühzeit* (Freiburg/München: Alber).
 - (1979/1980): *Das Kossinna-Syndrom*, in: *Fundber. Hessen* 19/20, 1-9.
 - (1984/1985): *Gustaf Kossinna nach 50 Jahren. Kein Nachruf*, in: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 16/17, 9-14.
 Sørensen, M. L. S. (1986): *Looking at peripheries. The reproduction of material culture in late Bronze Age Scandinavia and England*, in: H.-A. Nordström und A. Knappe (Hrsg.): *Bronze Age Studies (Transactions of the British-Scandinavian Colloquium in Stockholm, 1985)* (= Stockholm, The Museum of National Antiquities Stockholm, Studies 6) 63-76.
 Sperber, D. (1989): *Das Wissen des Ethnologen* (Frankfurt a. M.: Campus).
 Stagl, J. (1981 a): *Kulturanthropologie und Ethnologie* (2. Aufl. Berlin: Reimer).
 - (1981 b): *Einleitung*, in: F. R. Vivello: *Handbuch der Kulturanthropologie* (Stuttgart: Klett-Cotta) 13-23.
 Stone, L. (1979): *The Family, Sex and Marriage in England 1500-1800* (Harmondsworth, Middlesex: Penguin).
 Süssmuth, H. (Hrsg.) (1984): *Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht).
 Torbrügge, W. (1959): *Die Bronzezeit in Bayern. Stand und Forschungen zur relativen Chronologie*, in: *Ber. Röm.-Germ. Komm.* 40, 1-78.
 Trigger, B. G. (1970): *Aims in prehistoric archaeology*, in: *Antiquity* 44, 26-37.
 - (1980): *Gordon Childe. Revolutions in Archaeology* (London: Thames Hudson).
 - (1982): *Ethnoarchaeology: Some Cautionary Considerations*, in: E. Tooker (Hrsg.): *Ethnography by Archaeologists* (Washington: American Ethnol. Soc.) 1-9.
 - (1984): *Alternative Archaeologies. Nationalist, Colonialist, Imperialist*, in: *Man* 19, 355-370.
 - (1989 a): *A history of Archaeological Thought* (Cambridge: Cambridge University Press).
 - (1989 b): *History and contemporary American archaeology: a critical analysis*, in: C. C. Lamberg-Karlovsky (Hrsg.): *Archaeological thought in America* (Cambridge: Cambridge University Press) 19-34.
 Tylor, E. B. (1871): *Primitive Culture: researches into the development of mythology, philosophy, religion, art and custom* (London) (deutsch.: *Die Kulturwissenschaft* [1873], Nachdruck in: C. A. Schmitz [Hrsg.]: *Kultur* [Frankfurt a. M.: Akad. Verlagsges. 1963] 33-55).
 Veit, U. (1984): *Gustaf Kossinna und V. G. Childe. Ansätze zu einer theoretischen Grundlegung der Vorgeschichte*, in: *Saeculum* 35, 326-364.
 - (1988): *Ethnic concepts in German Prehistory: a case study on the relationship between cultural identity and archaeological objectivity*, in: S. J. Shennan (Hrsg.): *Archaeological Approaches to Cultural Identity* (= *One world archaeology* 10) (London: Unwin Hyman) 35-56.
 Vierhaus, R. (1989): *Traditionen vergleichender historischer Kulturwissenschaft in Deutschland. Bemerkungen und Fragen*, in: *Saeculum* 40 (2), 132-135.
 Virchow, R. (1870): *Über Gesichtsurnen*, in: *Zeitschr. Ethnol.* 2, 73-86.
 - (1874): *Einleitendes Vorwort*, in: *Lubbock 1874*, VI-VIII.

- (1894): *Eröffnungsrede*, in: *Korrbl. Dt. Ges. Anthr. Ethnol. und Urgesch.* 25, 80-87.
 Wahle, E. (1950/1951): *Geschichte der prähistorischen Forschung*, in: *Anthropos* 45, 497-530; fortgesetzt in: *Anthropos* 46, 49-112.
 Whitley, A. J. M. (1986): *Archaeology and the Social Sciences: Why they should not be integrated*, in: *Archaeol. Rev. Cambridge* 5 (2), 206-214.
 Whittle, A. (1988): *Problems in Neolithic Archaeology* (= *New Studies in Archaeology*) (Cambridge: Cambridge University Press).
 Wolfram, S. (1986): *Zur Theoriediskussion in der prähistorischen Archäologie Großbritanniens. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick über die Jahre 1968-1982* (Oxford: Brit. Arch. Reports).
 Yenogoyan, A. A. (1985): *Digging for Symbols: The Archaeology of Everyday Material Life*, in: *Proc. Prehist. Soc. London* 51, 329-334.